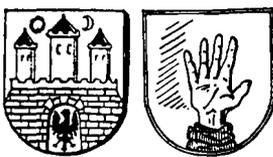


Goldberg-Haynauer



Heimat-Nachrichten

Monatsschrift des Altkreises Schönau a. K. · Mitteilungsblatt für die Heimatvertriebenen
des Kreises Goldberg · Bekanntmachungen des Heimatkreis-Vertrauensmannes
HERAUSGEBER UND VERLEGER: JOHANNA UND FRANZ DEDIG · BRAUNSCHWEIG

9. Jahrgang

16. Juli 1958

Nr. 7

Vorbildliche Betreuung durch Solingen!

Arbeit unserer Patenstadt / Werbung für den Patenschaftsgedanken



Der „Patenonkel“ Dr. Müller mit vier Jungen aus dem Kreis Goldberg-Haynau, die zur Erholung im Solinger Kinderheim weilten.
Foto: Stadt Solingen

Es liegt im Bemühen der Stadt, nicht nur die Goldberger Patenkinder mit ihrer Patenstadt vertraut zu machen, was durch regelmäßige Berichte über Solingen in den „Goldberg-Haynauer Heimat-Nachrichten“ erfolgt, sondern auch umgekehrt der Solinger Bevölkerung ihre Patenkinder und deren schöne Heimat nahezubringen. Das Patenschaftsverhältnis soll volkstümlich werden. Hierfür wurde nun folgendes geleistet:

- a) Sämtliche Schulbibliotheken der Stadt sowie die Stadtbücherei mit ihren Zweigstellen erhielten je ein Exemplar des von Otto Brandt herausgegebenen Goldberg-Haynauer Heimatbuches.
- b) Die schon vollzogene Benennung von vier Straßen in einer im Aufbau begriffenen Siedlung nach den Städten Goldberg, Haynau, Schönau und dem Gröditzberg soll davon zeugen, daß die Verbundenheit mit den Goldberger Patenkindern nicht nur im Rahmen der Ortsgruppe Solingen der schlesischen Landsmannschaft gepflegt wird, sondern im Bewußtsein der ganzen Stadt lebt.
- c) Die Fahne mit dem Wappen der drei Städte Goldberg, Haynau, Schönau wird nicht nur bei dem Heimattreffen, sondern auch dann gehißt, wenn die Stadt bei offiziellen Anlässen Beflaggung anordnet.
- d) Ein großes Kaufhaus im Zentrum der Stadt stellte beim ersten Heimattreffen bereitwillig Fenster zur Verfügung, in denen Goldberger Erinnerungsstücke ausgestellt wurden.

Als besonders wertvolle Anerkennung seiner Bemühungen um die Erfüllung der Patenschaftsaufgaben kann die Stadt das anführen, was der leider inzwischen verstorbene Heimatkreisvertrauensmann, Herr Otto Brandt, zur Jahreswende 1957 / 1958 dem Herrn Oberbürgermeister und dem Herrn Oberstadtdirektor schrieb. Hier heißt es u. a.:

„Die Stadt Solingen hat bisher eine vorbildliche Betreuung in der Durchführung der von ihr freiwillig übernommenen Pflichten einer Patenschaft bewiesen . . . Es hat sich erwiesen, daß sich die Patenstadt Solingen aufs engste mit den Vertriebenen aus unserem schlesischen Heimatkreis verbunden fühlt . . . Ich darf im Namen meiner Schicksalsgenossen zum Ausdruck bringen, daß wir die fürsorgliche Betreuung der Vertriebenen durch die Stadt Solingen als Zeichen schönster Verbundenheit werten, und daß wir beglückt sind, in der Stadt Solingen eine Patenstadt zu haben, die Verständnis für die Verbundenheit aller Deutschen in Ost und West unseres zerstückelten Vaterlandes gezeigt hat.“

Die Patenschaftsarbeit lebt. Die Stadt Solingen will sie auch weiterhin sorgsam pflegen gleich anderen Städten und Gemeinden, damit die verlorenen Gebiete im Osten unseres Vaterlandes unvergessen bleiben. Unseren Mitbürgern, die heimatvertrieben sind und sich hier angesiedelt haben, sind wir dies schuldig.

Johannes Thiel, Heimatkreisvertrauensmann für Goldberg-Haynau-Schönau

Für den verstorbenen Heimatkreisvertrauensmann des Kreises Goldberg, Landsmann Otto Brandt, wählten die Ortsvertrauensmänner in einer Zusammenkunft beim Goldberger Treffen in Solingen am 7. u. 8. Juni Landsmann Johannes Thiel zum neuen Heimatkreisvertrauensmann.



Johannes Thiel wurde am 27. Dezember 1896 in Goldberg geboren. Von 1924 bis 1933 war er Zweigstellenleiter der Mittelstandsbank in Goldberg; danach war er als Geschäftsführer des Hotels „Drei Berge“ in Goldberg, das sich im Familienbesitz be-

fannd, tätig. Im zweiten Weltkrieg stand er als Verwaltungsoffizier bei dem Inf.-Regt. 318. Nach einer schweren Kriegsverwundung war Landsmann Thiel von 1943 bis 1945 in der Heimatgarnison dieses Regiments. Aus Goldberg im Jahre 1947 ausgewiesen, kam Johannes Thiel 1950 in die Bundesrepublik. Seit dieser Zeit ist er als kaufmännischer Angestellter in der Hauptverwaltung der Kaufhof-AG in Köln tätig. Ebenfalls seit 1950 widmet er sich der Kulturarbeit der Landsmannschaft Schlesien. Im Jahre 1956 übernahm er den Vorsitz des Riesengebirgsvereins, gegründet 1880. Ortsgruppe Köln. 1957 wählte man ihn zum 2. Vorsitzenden des Hauptvereins des RGV.

Johannes Thiel war Schüler der Goldberger Schwabe-Priesemuth-Stiftung und der Handelsschule Liegnitz. Er ist Teilnehmer des ersten Weltkrieges 1914—1918. Im Mai 1939 hatte er noch das Hotel „Drei Berge“ in Goldberg als Besitzer übernommen. In den Jahren 1945 bis 1947, die Landsmann Thiel in Goldberg unter polnischer Verwaltung erlebte, war er als Arbeiter im städtischen Gaswerk tätig, zuletzt als Grabbereiter auf dem Friedhof.

Alt-Lebensversicherungen

Der Sonderbeauftragte in Berlin W 35, Am Karlsbad 4—5 teilt mit, daß sich die Umwertung des westdeutschen Versicherungsbestandes ehemaliger öffentlich-rechtlicher Lebensversicherungsanstalten der sowjetischen Besatzungszone nur auf folgende Anstalten bezieht: Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Brandenburg i. L., früher in Frankfurt/O., Pommersche Provinzial-Lebensversicherungsanstalt i. L., früher in Stettin, ÖVA, Öffentliche Versicherungsanstalt der Sächsischen Sparkassen i. L., früher in Dresden, Lebensversicherungsanstalt Sachsen-Thüringen-Anhalt i. L., früher in Merseburg.

Die mit diesen Anstalten vor dem 8. Mai 1945 abgeschlossenen Versicherungsverträge werden nunmehr nach den Vorschriften des Gesetzes zur Regelung von Ansprüchen aus Lebens- und Rentenversicherungen vom 5. August 1955 in DM/West umgewertet.

Eine Umwertung der mit den genannten Anstalten vor dem 8. Mai 1945 abgeschlossenen Versicherungsverträge ist nach § 6 Abs. 2 des genannten Gesetzes nicht möglich, soweit diese Verträge bei einer nach dem Zusammenbruch in der sowjetischen Besatzungszone neu errichteten öffentlich-rechtlichen Versicherungsanstalt in gleicher RM-Höhe fortgeführt worden sind.

RGV Köln, zugleich Heimatverein Kreis Goldberg

Am 15. Juni fuhren wir mit vielen Goldbergern in 2 Reisebussen zu den Eifelbergen. Wir hatten das schönste Wetter, und die Fahrt verlief von Anfang bis Ende „ganz groß“. Die Eifel ähnelt dem Vorgebirge unseres Riesengebirges. Wir erreichten Höhen bis 600 Meter. Unser Auge konnte sich nicht satt sehen an den Schönheiten der Natur, und die Sehnsucht nach den Heimatbergen und -tälern wurde unheimlich groß. „Suste nischt, ock heem“ hat so mancher von uns gedacht. — Wir treffen uns alle wieder am Heimatabend, anlässlich der RGV - Jahreshauptversammlung am Samstag, dem 26. Juli, um 19 Uhr im Stadtwald-Restaurant, Köln-Lindenthal, Haltestelle des O-Bus 36, Kitschburger Straße. Es wirken mit: Prof. Dr. Wilhelm Menzel, Konzertsänger Fritz Winkler (der singende Schmied aus dem Riesengebirge), verschiedene Trachtengruppen mit Tänzen u. a. — Festabzeichen (DM 2.—) bei Johannes Thiel, Köln. Unter Seidmacher 1, oder Abendkasse, Einlaß 18 Uhr. Sichern Sie sich recht bald einen Platz zu diesem schönen Heimatereignis, von dem man noch lange erzählen wird. Liebe Heimatfreunde, ich bitte Sie, sich noch mehr uns anzuschließen und zu unseren Veranstaltungen zu kommen. Wir bringen Ihnen immer die Heimat nahe und Sie fühlen sich bestimmt in unserem Kreis wohl. Am Sonntag, dem 17. August, um 16 Uhr ist Monatsversammlung im Stadtgarten-Restaurant in Köln, Venloer Straße 40, Haltestelle der Linien 1, 2, 3 an der Bahnunterführung. Wir wollen am 31. August nach dem Sauerland fahren, bis zur Hohen Bracht (300 km). Fahrpreis nur DM 8.—, Meldung an den Vorsitzenden. — Der RGV wurde schon 1883 als Goldberger Heimatverein gegründet. So mancher wird sich erinnern des langjähr. Vorsitzenden Prof. Drehlow, der immer neue Wege den Wanderern erschloß und zusammen mit Malermeister Kordas die Wegemarkierungen anbrachte. „Es führt dich nur der Wanderschuh dem Herzen deiner Heimat zu!“

Unsere Bekanntmachungen erfolgen außer im Heimatblatt noch im „Schlesier“, in der „Schlesischen Bergwacht“ und im Tageskalender der Kölner Tageszeitungen.

Es grüßt alle Heimatfreunde in Verbundenheit

Euer HKVM u. Vorsitzender des RGV Köln
Johannes Thiel, Köln. Unter Seidmacher 1
Telefon 21 79 47

In Treue zur Heimat!

Liebe Heimatfreunde

der Altkreise Goldberg-Haynau-Schönau!

Wie bereits in der letzten Ausgabe berichtet ist, wurde ich in Solingen, auf Vorschlag der Landsmannschaft Schlesien, zum Nachfolger des von mir sehr geschätzten Heimatkreisvertrauensmannes Otto Brandt gewählt. Ich begrüße Sie, meine Landsleute, recht herzlich! Ich übernehme dieses schwere Amt aus Liebe zu unserer Heimat und werde, so lange mir Gott die Kraft dazu gibt, zu Nutz und Frommen meiner Landsleute wirken und mich für unsere Heimat, die Altkreise Goldberg, Haynau, Schönau, stets einsetzen.

Hierbei rechne ich und bitte ich um Mitarbeit aller Ortsvertrauensmänner und aller Einwohner. Für 10 Ortschaften sind neue Ortsvertrauensmänner zu bestimmen. Meine Bitte geht dahin, daß sich geeignete Heimatfreunde von sich aus dafür finden und sich mir zur Verfügung stellen.

Noch ist das umfangreiche Aktenmaterial nicht völlig gesichtet, so daß ich noch nicht im Besitz aller Unterlagen für den HKVM bin. Ich bitte deshalb die Ortsvertrauensmänner mit meinem Gruß auf diesem Wege vorliebzunehmen. Ich danke jedenfalls für das Vertrauen, das man mir durch die einstimmige Wahl entgegengebracht hat. Ich verspreche Ihnen, Sie nicht zu enttäuschen.

Darüber hinaus müssen aber alle Heimatfreunde unserer Altkreise helfen. Wir dürfen die Heimat nicht vergessen. Bei jeder Gelegenheit wollen wir betonen, daß wir Schlesien zurück haben müssen, daß wir zurück wollen in die frühere Heimat.

Wie der Kölner „zu Fuß nach Kölle gehen“ wollte, so wollen wir es erst recht nach Schlesien! Es darf in unseren Reihen keine „Verzichtserklärer“ geben. Schon das Spiel mit dem Gedanken, aus diesem oder jenem Grunde einmal nicht zurückzugehen, ist Verzicht auf die Heimat! Je länger wir fort sind, um so stärker wird der Ruf der Heimat nach uns werden! Nehmt die Stimme der Heimat im Herzen auf!

Für die Zukunft rechne ich auf eine noch stärkere Sammlung unserer Heimatvertriebenen um unser Heimatblatt, die „Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten“. Unmittelbar während des Treffens wurde mit der Verlegerin, Frau Johanna Dedig geb. Brandt, gesprochen. In der Zwischenzeit habe ich verschiedene Verhandlungen geführt, damit unsere Zeitung zu einem noch engeren Bindeglied der Altkreise Goldberg, Haynau, Schönau wird. Eine Rundfrage des Verlages an die Leser, ob es nicht zweckmäßig wäre, das Blatt zweimal monatlich erscheinen zu lassen, ist eingeleitet. Ich würde es sehr begrüßen, wenn unsere Leser alle zustimmen, denn dann könnten wir noch mehr über unsere Heimat bringen und unsere Freunde schneller unterrichten. Zunächst hat der Verlag ab sofort den Umfang um vier Seiten verstärkt, so daß wir künftig 12 Seiten haben werden. Die weiteren Pläne werden verwirklicht, wenn Sie uns alle helfen! Jeder frühere Einwohner der Altkreise müßte unser Blatt halten, damit wir, wie man derbeeme soate: Immer ein Bilde sein! 's werd moncher Biehm ausgehah, wo's vielleicht nie nötig wäre, aber hier könnten wir für unsere Gemeinden und Kreise sehr viel tun. Geben Sie von Ihrer Entscheidung Nachricht an Verlag und Redaktion der „Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten“, Braunschweig, Glesmaroder Straße 109. Unterstützen Sie auch den Verlag mit gerettetem Material über die Heimat, senden Sie Fotos ein (die Sie zurückbekommen) und arbeiten Sie alle mit.

Wir wirken für unsere Altkreise Goldberg, Haynau, Schönau!

Mit Heimatgruß in Verbundenheit und Treue, verbleibt Ihr

Johannes Thiel
Heimatkreisvertrauensmann
früher: Goldberg, Hotel drei Berge
Köln/Rhein, Unter Seidmacher 1

Lehrer Willy Meißel †:

Das musikalische Leben in Haynau und seine Pflege durch musikalische Vereinigungen

Der folgende Artikel wurde dem „Festbuch zum Heimattag in Haynau“ aus dem Jahre 1926 entnommen:

Es ist wohl auch einmal angebracht, die Vereinigungen zu betrachten, die früher in unserer lieben Deichsstadt das musikalische Leben befruchteten und die Pflege des deutschen Liedes und der edlen Musik sich zur Aufgabe gemacht haben.

Lehrer Willy Meißel berichtet: Diesem edlen Streben widmen sich in erster Linie die vier Männergesangsvereine MGV 1829, „Harmonie“, „Frohsinn“ u. „Liederkranz“. Der älteste von ihnen, wie überhaupt der älteste Männergesangsverein im „Niederschlesischen Sängerbund“, ist der MGV 1829. Seit seinem Gründungsjahr 1829 hat er sich bis auf den heutigen Tag immer als ein Hort des deutschen Liedes gezeigt. Seine musikalischen Leiter waren in der Hauptsache die jeweils an der ev. Stadtpfarrkirche amtierenden Kantoren, dann von 1897 bis 1910 Lehrer Kundt, von 1910 bis 1921 Lehrer Kosselleck und seit Januar 1922 Kantor Fliegner. Während der ganzen Dauer des Krieges setzte dieser Verein seine Übungsstunden fort, obwohl der Chorleiter und viele seiner Sänger zu den Fahnen einberufen waren. Seine Konzerte aber haben stets bewiesen, mit welchem Fleiß und welcher Liebe das deutsche Lied von ihm gepflegt worden ist, und seine traditionellen Liedertafeln waren ein Zeugnis dafür, daß auch die schlesische Gemütlichkeit und frohe Heiterkeit in seinen Reihen stets zu Hause waren. — Nächste dem MGV 1829 ist es der MGV „Harmonia“, der die Pflege des deutschen Liedes, namentlich des deutschen Volksliedes, auf seine Fahnen geschrieben hat. Er ist am 22. März 1887 gegründet worden und erhielt ursprünglich den Namen Handwerker-Gesangsverein „Harmonie“, da er in der Hauptsache Handwerker und Handwerksmeister zu seinen Mitgliedern zählte. Sein erster Liedermeister war der Lehrer Georg Hühner von der evangelischen Knabenschule, allerdings nur ein knappes Jahr. Von 1888 bis 1902 leitete dann, abgesehen von einer kurzen Unterbrechung, Lehrer und Organist Wilhelm Baumert, und von 1902 bis 1919 Kantor Fliegner den Verein. Sein Nachfolger ist der Verfasser dieses Abschnittes. Der Sängerkhor, der nach dem Kriege bis auf fünfzig aktive Sänger angewachsen ist, legt alljährlich in seinen Konzerten Zeugnis ab von seiner Sangesfreudigkeit und seinem Können. — Der jüngste unter den Männergesangsvereinen ist der MGV „Frohsinn“. Er ist aus der Gesangsabteilung der hiesigen Gewerksvereine hervorgegangen. Sie wurde im Jahre 1893 gegründet. Ihr erster Dirigent war Lehrer Achtelik, den Lehrer und Organist Baumert ablöste. Von 1902 bis 1905 leitete Lehrer Hoffmann, von 1905 bis 1908 Lehrer Hartmann und von 1908 bis 1923 Lehrer Merten den Verein. Sein Nachfolger ist Lehrer Schwandke. Der Verein, der gegenwärtig 54 aktive Sänger zählt, ist namentlich in letzter Zeit mit Gesangskonzerten in die Öffentlichkeit getreten, die von der Freude am deutschen Lied und seiner ersten Pflege beredetes Zeugnis ablegten. — Die drei genannten Männergesangsvereine, die dem Deutschen Sängerbund angehören, haben sich seit April 1925 zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, um durch einen Tonkörper von 140 bis 150 Stimmen dem deutschen Männergesang größere Wirkung zu geben. Daß der Gedanke ein durchaus glücklicher und gesunder ist, haben die ersten beiden gemeinsamen Konzerte am 17. Mai 1925 auf dem Hopfenberg und am 25. August 1925 im Garten des Schützenhauses bewiesen. Leider war das zweite Konzert trotz günstigen Wetters nur spärlich besucht, wie überhaupt die Bürgerschaft Haynaus den Bestrebungen der Gesangsvereine recht teilnahmslos gegenübersteht. Die Haynauer Männergesangsvereine sind zwar im-

mer gern bereit, bei allen möglichen Festen und Veranstaltungen sich in den Dienst der Wohltätigkeit oder der jeweiligen guten Sache zu stellen, auch durch das alljährliche Osteringen, durch ihre Mitwirkung bei Kriegsverletztenfahrten und Denkmalseinweihungen die Haynauer Bürgerschaft durch das deutsche Lied zu erfreuen; veranstalten sie aber einmal ein eigenes Konzert nur zum Besten ihrer leeren Vereinskassen, so glänzen weite Kreise der Haynauer Bürgerschaft durch Abwesenheit! — Am 2. Okt. 1925 bestand der zusammengeschlossene Gesangskörper anlässlich der Hindenburg-Ehrenfeier seine Feuertaufe mit der Wiedergabe des wuchtigen Chores „Wieland, der Schmied“, unter Begleitung des Städt. (Gerigk-)Orchesters Liegnitz. Im Februar 1926 sollte das erste größere Chorwerk „Szenen aus der Fritjofsage“ mit Sopran- und Baritonsolo und großem Orchester von Max Bruch aufgeführt werden. Der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse wegen ist jedoch die Aufführung bis zum Herbst verschoben worden. Auch in diesem Sommer wird die Arbeitsgemeinschaft 2 Gartenkonzerte veranstalten, und zwar das erste am 27. Juni auf dem Hopfenberg mit der Vortragsfolge des Festkonzertes zum 20. Niederschlesischen Sängerbundesfest, das am 4. Juli in Glogau gefeiert wird. — Neben den drei dem Deutschen Sängerbund angehörenden Gesangsvereinen besteht in unserer Heimatstadt Haynau noch der Arbeiter-Gesangsverein „Liederkranz“, der aus dem Gesangsverein der Haynauer Handschuhmacher hervorgegangen und dem Deutschen Arbeiter-Sängerbund angeschlossen ist. Der Verein, der eine Zeitlang Lehrer Kosselleck und Kaufmann Otto Schmidt zu seinen Chormeistern zählte und gegenwärtig der Leitung des Herrn Paul Methner, Liegnitz, untersteht, hat neuerdings seinem Männerchor auch einen Frauenchor „Eintracht“ angeschlossen. Beide sind ebenfalls eifrig bemüht, an ihrem Teil zur Pflege des deutschen Liedes in unserer Heimatstadt beizutragen und die von ihnen veranstalteten Gesangskonzerte erfreuen sich stets eines regen Zuspruchs und einer andächtigen Zuhörerschaft.

Ein wichtiger Faktor im musikalischen Leben Haynaus in der Vorkriegszeit war der „Haynauer Musikverein“, ein größerer gemischter Chor, der im Jahre 1908 gegründet und von Lehrer Fliegner geleitet wurde. Im zweiten Kriegsjahre mußte er seine Tätigkeit einstellen, und er ist nach Kriegsende nicht mehr zum Leben erweckt worden. In der Zeit seines Bestehens brachte der Verein zur Aufführung:

„Athalia“ von Mendelssohn, 30. 4. 1908

Mitwirkende Solisten:

Frau Hedwig Langer, Liegnitz
Frl. Ellen Saar (Salinger), Liegnitz
Frau Gudrun Zuehör, Haynau
Herr Lehrer Friedrich, Liegnitz (Rezitation)
„Paulus“ von Mendelssohn (Mendelssohn-Feier), 1. 4. 1909

Frl. Anna Hartung, Leipzig
Herr Sommerfeldt, Liegnitz
Herr Fr. Fiedler, Görlitz

„Editha“ von K. Hofmann, 15. 3. 1910
Frau Hedwig Langer, Liegnitz
Frl. Hilde Ellger, Berlin
Herr Hans Hielscher, Breslau
Herr Otto Gärtner, Breslau
Schumann-Feier, 1. 11. 1910

Frau Direktor Pils, Haynau
Frl. Wally Gerlach, Haynau
Herr Kosselleck Haynau
Herr Fr. Fiedler, Görlitz

„Die Glocke“ von Romberg, 1. 11. 1910
Frau Gudrun Zuehör, Haynau
Herr Gulitz, Liegnitz
Herr Fr. Fiedler, Görlitz

„Die Schöpfung“ von Haydn, 4. 4. 1911
Frl. A. Hartung, Leipzig
Herr Kammersänger Pinks, Leipzig

Herr Fr. Fiedler, Görlitz

Liszt-Feier, 28. 10. 1911

Vortrag: Herr Oberlehrer Pohl, Haynau
Frau Direktor Pils, Haynau
Frau Dr. Jacobssohn, Haynau
Frl. Riediger, Haynau
Frau Zuehör, Haynau
Herr Kosselleck, Haynau
Herr Fiedler, Görlitz

„Dornröschen“ von Perfall, 31. 1. 1912
Frau Direktor Pils, Haynau
Frl. Gertrud O'Brien, Liegnitz
Herr Val. Ludwig, Waldenburg
Herr Oberlehrer Hartmann, Haynau

„Paradies und Peri“ v. Schumann, 3. 12. 12
Frau Gudrun Zuehör, Haynau
Frl. Gertrud O'Brien, Liegnitz
Herr Val. Ludwig, Berlin
Herr Schiller, Landeshut

„Der verlorene Sohn“ v. Rudnik, 19. 11. 13
Frau Gudrun Zuehör, Haynau
Herr Jansen, Breslau
Herr Reichmann, Straupitz
Herr Höper, Liegnitz

„Die Kreuzfahrer“ v. Niels Gade, 29. 3. 14
Fr. Devantie, Berlin
Herr Georg Seibt, Chemnitz
Herr Otto Gärtner, Breslau

Der Orchesterpart wurde mit einer Ausnahme in sämtlichen Konzerten von der Haynauer Stadtkapelle ausgeführt. Der Besuch, der vom Musikverein veranstalteten Konzerte ließ meist viel zu wünschen übrig, und die großen Kosten, die diese Aufführungen verursachten, konnten nur dadurch gedeckt werden, daß eine größere Anzahl inaktiver Mitglieder durch einen festen Jahresbeitrag den Verein unterstützten. — Die Tradition des „Haynauer Musikvereins“ wird in gewissem Sinne vom „Evangelischen Kirchendor“ fortgesetzt, der sein Können an größeren und größten Werken zu erproben und zu beweisen vermochte. Sein musikalischer Leiter, der seit 1915 das Kantorat an der ev. Stadtpfarrkirche verwaltet, brachte in den letzten Jahren mit diesem Chor zur Aufführung:

„Die Auferstehung des Lazarus“. Oratorium von Carl Loewe. Karfreitag 1922

Mitwirkende Solisten:

Frau Gudrun Zuehör, Haynau
Frl. Johanna Eckert, Haynau
Herr Otto Gärtner, Breslau
Psalm 137 von Liszt, Psalm 23 von Schubert
5. 5. 1923

Frau Gudrun Zuehör, Haynau
Frau Hopf-Greiner, Berlin (Harfe)

„Johannes, der Täufer“. Oratorium von Wilhelm Rudnik. Karfreitag 1924.

Frau Hedwig Langer, Liegnitz
Herr Otto Kiefer, Breslau
Herr Otto Gärtner, Breslau
Herr Musikdir. Rudnik, Liegnitz (Orgel)

„Das Sühneopfer des neuen Bundes“. Oratorium von Carl Loewe. Karfreitag 1926.
Frau Kuhnke, Liegnitz
Frau König, Liegnitz
Herr Krätzig, Haynau
Herr Gärtner Breslau

Gemeinsam mit dem MGV 1829:
„Der wilde Jäger“ v. Ewald Zingel. 7. 12. 22
Frl. Elli Scholz, Haynau
Herr Ludwig Flohr, Haynau
Herr Vikar Semmig, Haynau (Rezitation)

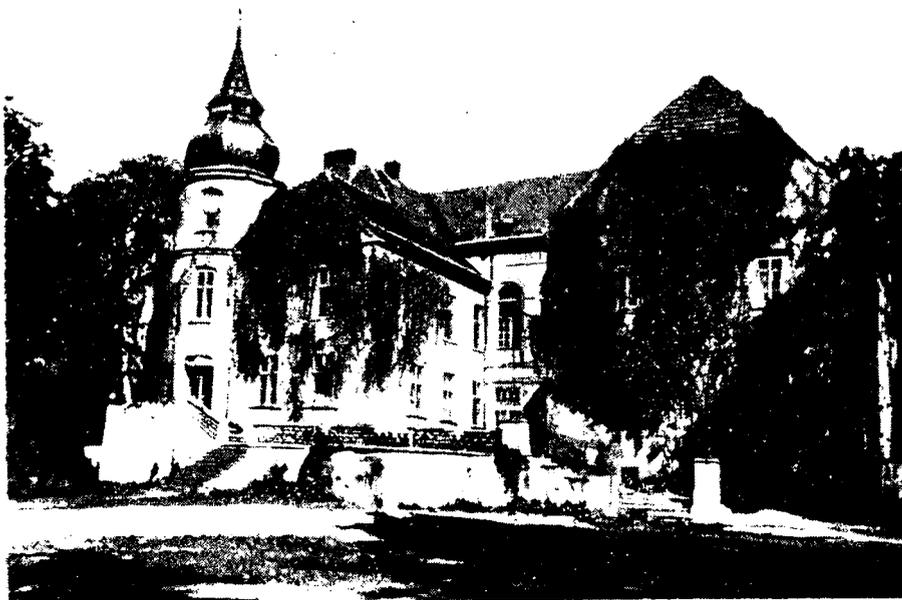
Im Zusammenhang mit der Tätigkeit des „Evangelischen Kirchendor“ mag erwähnt sein, daß am 3. und 4. Oktober 1921 der „Schlesische Kirchenmusikverein“ sein Jahresfest in den Mauern Haynaus veranstaltete, das von 200 Kirchenmusikern aus ganz Schlesien besucht wurde. An musikalischen Veranstaltungen wurde den Gästen ein liturgischer Gottesdienst und ein Kirchenkonzert gegeben. (Wird fortgesetzt.)

Helft uns neue Freunde gewinnen!

Es gibt im Bundesgebiet noch viele Heimatfreunde, die unsere Zeitung nicht kennen. Unsere Bitte: Helft uns, neue Leser zu gewinnen. Bestellungen an jedem Postamt möglich.

Und doch empfing uns der Segen der Heimat

Frau Charlotte Hickel berichtet uns
über ihre Ausreise aus Adelsdorf



Schloß Nieder-Adelsdorf im Juli 1957

Foto: Charlotte Hickel



Das Alfred Leukert'sche Gehöft, Besitzer: Erna und Kurt Schreiber, Ober-Adelsdorf
Foto: Charlotte Hickel



Schule Adelsdorf. Wieviele Kinderfüße mögen hier über diese Brücke zur Schule getrippelt oder gesprungen sein?
Foto: Charlotte Hickel

Bei stürmischem Regen verließen wir unter heißen Tränen unser geliebtes, heute so zerschiedenes Adelsdorf. Mein Vater, Paul Schreiber, 78 Jahre alt, verließ als letzter in Adelsdorf Geborener sein Heimatdorf. Trotz Qualen, Entbehrungen und Verfolgungen war es doch in den letzten 12 Jahren der Segen der Heimat, der uns empfing. Immer, wenn wir glaubten, das Dasein nicht mehr ertragen zu können, flüsterten uns die lieben Wahrzeichen Schlesiens Trost und Aushalten zu. Die Schneekoppe und die Berge des Bober-Katzbach-Gebirges, der geschändete Gröditzberg, jeder Baum und jeder Strauch winkten zu uns herüber. Und fast schämten wir uns bei unserem Weggang unserer Untreue. — Am Vorabend unserer Ausreise brachten uns galizische Familien Zucker, Honig, Mehl und selbstgefertigte Handarbeiten, und sie baten uns unter Tränen, unsere Landsleute zu grüßen. Sie hofften ja selbst auf ihre Rückkehr in ihre Heimat.

Die Aufnahmen machten wir kurz vor unserer Abfahrt. Wir schrieben uns mit 15 Familien, das wäre uns fast zum Verhängnis geworden. Eine Polin warnte uns, denn wir wurden seit 3 Jahren beobachtet.



Paul Schreibers Gasthaus lud zu manch gemütlichem Verweilen ein

Foto: Charlotte Hickel

Büchertisch

Westermanns Monatshefte - immer farbiger

Unsere erste Reaktion nach dem Durchblättern der Juli-Nummer von Westermanns Monatsheften: Ueber zwei Drittel aller Bildwiedergaben sind Farbfotos! Ein eindrucksvoller Beweis dafür, wie meisterhaft diese traditionsreiche deutsche Kulturzeitschrift, die die lange Entwicklung der Bilddrucktechnik mitgemacht und oft angeführt hat, heute wieder an führender Stelle alle bekannten Farbdruckverfahren in ihrem weltweiten Programm verwendet!

Ein großer Bericht mit zahlreichen, zum Teil ganzseitigen Farbtafeln aus der zur 800-Jahr-Feier wiedereröffneten Schatzkammer in der Münchener Alten Residenz gibt eine unmittelbare Vorstellung von der märchenhaften Schönheit mittelalterlicher Goldschmiedekunst. Von besonderer Wirkung ist das Farbfoto aber auch für die Beiträge aus der bunten weiten Welt. Sie führen uns — mit einem Bericht von Rolf Italiaander — zum Kongo. Dann geht's mit einem Sprung über die halbe Erde nach Mexiko, wo wir die bunte Vielfalt moderner Mosaikarchitektur kennenlernen, und schließlich auch noch in nördliche Breiten nach Fünen und Seeland, den Inseln einer klaren und einfachen Schönheit am Großen Belt. Ganzseitige Kunstdruckwiedergaben von Corinth, Matisse, Manet und Tintoretto und Autoren wie Peter Bamm, Hugo von Hoffmannsthal, Hellmut Holthaus, Alfred Polgar geben auch dem neuen Monatsheft die Bedeutung, die jeder an kulturellen Dingen Interessierte von der führenden deutschen Kulturzeitschrift erwartet.

Unsere Wanderung durch Kauffung a. K.

Kauffunger Marmorkalk- und Dolomitwerke Pronnitz & Siegert

Von G. Teuber

Fortsetzung.

Der Ambricht mit dem Galgen

Nachdem wir nun die Besichtigung der Kauffunger Marmorkalk- und Dolomitwerke und damit den industriereichen Teil hinter uns haben, könnten wir eigentlich den Gang durch den Ort fortsetzen. Kalk und Dolomit ist mit Staub verbunden, deshalb könnte es eigentlich unseren Lungen nicht schaden, wenn wir ihnen wieder ein wenig Höhenluft zuführen würden. Deshalb also zum „Omrich“ und zum „Golcha“.

Auf unserem Rückweg überschreiten wir die Bahnlinie Liegnitz—Merzdorf, lassen zu unserer Rechten die neue Siegert'sche Villa liegen und gehen am „Beergorta“ vorbei, links die Försterei von Niemitz „ei drr Beergosse nei“. Links von uns am steilen Berghang thront das kleine, aber schmutzige Häuschen von Franke Hugo, das wohl einstmals sein Schwiegervater, „dr Suckelkorbmacher“, als Wohnsitz für eine seiner Töchter vorsah. Wir überschreiten Flotha Korls Brücke und gehen bei Freche Reinhold, Butterpätzold und Langer Hermanns Häuschen, das wie ein Schwalbennest am Berghang klebt, aus dem übrigens väterlicherseits meine Urahnen stammen, vorbei, einen etwas beschwerlichen Weg zum Omrich. Ordentlich anstrengen müssen wir uns, um unser Ziel zu erreichen. Schritt für Schritt gehen wir dem Mischwald entgegen. Und nun werden wir Mühe haben, unser eigentliches Ziel, die „Omrichkiefer“ und die „Golcha“, zu finden. Interessant wäre es zu wissen, wer von den ehemaligen Kauffungern überhaupt einmal auf dem 485 Meter hohen Ambricht und insbesondere an seiner so imposanten Kiefer und dem von da aus nahen Galgen gewesen ist. Doch noch sind wir nicht so weit. Bevor uns der Wald umschließt und die Sicht nimmt, wollen wir noch einmal zu Tale schauen. Und wirklich: vor uns entfaltet sich eine Pracht und Schönheit, die nicht in Worte zu fassen ist.

Drunten raget Schlot an Schlot,
Kündet Arbeit um das Brot,
Weite Felder rings im Kreis
Tragen Frucht aus Landmanns Fleiß.

Die Sonne neigt sich dem kleinen Mühlberg zu, hinter dem sie schlafen zu gehen pflegt. Noch einmal wie zum Abschied taucht sie alles in ein doppelt vergoldetes Licht. — Glückliche die Menschen, die hier wohnen dürfen. —

Weißt du, wieviel Blümlein lehnen
Köpflein an des Berges Hang?
Weißt du, wieviel Menschen sehnen
Zurück sich nach dem Heimatland?

Nun aber wird es Zeit, daß wir einen letzten Anlauf nehmen, um zu unserem Ziel zu kommen. Und da! vor uns ist schon, die „Omrichkiefer“. Majestätisch ragt ihr wohl an die 80 cm Durchmesser fassender Stamm mit seinen armdicken Ästen weit über das Unterholz hinaus. Als Symbol der unendlichen Schöpferkraft stehen wir kleinen Menschlein vor ihr und möchten sie fragen nach dem, was sie von ihrer einsamen Höhe, von unserem Katzbachdahl und insbesondere von unserem Kauffung zu erzählen weiß. Generationen haben sicherlich in ihrem Schatten gesessen und sich Freud und Leid anvertraut. Daß aber einmal keine Kauffunger mehr sie besuchen würden, daß hat auch sie, die vieles gesehen und erlebt hat, sicherlich nicht gedacht. Jene kleinen Trichter, sicherlich von Menschenhand gegraben, die sich noch zu meiner Kindheit um sie herum befanden, drücken wohl doch auch ein wenig menschliche Angst und Not vergangener Zeiten aus. Ich habe es nirgends belegt gefunden — der Katzbachpfortner aber wußte davon zu berichten — daß Menschen die sich in Gefahren befanden, ihren Schmuck und sicherlich ihr wenig Geld

vergraben haben sollen. Erinnert uns dies nicht ein wenig an die furchtbare Zeit des Jahres 1945, wo auch wir alle unsere Habseligkeiten von einem Ort zum anderen schleppten, um sie vor dem Zugriff der „Befreier“ zu bewahren. Nichts in der Welt ist einmalig. Vielleicht finden einmal deutsche Menschen auch die „Omrichkiefer“ nicht mehr vor. Das Plansoll der heutigen Machthaber wird auch vor ihr eines Tages nicht halt machen. Auch in der Fremde bleibt sie jedoch als eines der Wahrzeichen unseres lieben Katzbachtales in der Erinnerung bestehen.

Ganz andere Gedanken beseelen uns, wenn wir ein ganz klein wenig weiter vor der Richtstätte vergangener Zeiten, dem Galgen stehen. Gehenkt zu werden war wohl zu allen Zeiten für einen Menschen, der gegenüber den Gesetzen und der Ordnung der Zeit verstoßen hatte, der unwürdigste Tod. Ein Rundgemäuer, etwa 4—5 m hoch mit einigen Balken belegt, so stand er da, schon ein wenig vom Zahn der Zeit zernagt. Aus historischen Gründen entschloß sich der Heimatverein Kauffung jedoch im Jahre 1926, das Bauwerk vor dem Verfall zu retten. Der eigentlichen Zweckbestimmung soll der Galgen jedoch nie gedient haben. Der einzige Mensch, eine Frau, die gehenkt werden sollte, ist — nach der Sage — auf dem Wege zur Richtstätte verstorben.

Sollten wir nun noch Betrachtungen anstellen über das Mahnmal einer vergangenen Zeit? Ich für meine Person möchte dies nicht; ich möchte vielmehr darauf vertrauen, daß die Gerechtigkeit in der Welt eines Tages doch wieder siegt. Bis zu diesem Zeitpunkt aber dürfen wir ostdeutschen Menschen nicht untätig bleiben. Wir müssen bereit sein, den geistigen Kampf um unsere Heimat fortzusetzen — ja, noch mehr als bisher zu aktivieren und vor allen Dingen die junge Generation davon zu überzeugen versuchen, daß das ostdeutsche Land, mit Blut, Schweiß und Tränen gedüngt, deutsches Land ist, auf das zu verzichten niemand ein Recht hat.

So, und nun wollen wir zurückgehen zum Tal, obwohl wir unsere Wanderung auch hier oben fortsetzen könnten, „uff de Rutalaida“ z. B., um festzustellen, ob es sich noch lohnt, Blau- oder Himbeeren zu suchen.

Wir gratulieren

Geburtstage:

60 Jahre:

5. 7. 1958. Kuhm Alfred, Glauchau/Sa., Straße der Freundschaft 29, früher Tschirnhaus.

15. 7. 1958. Frau Fleischermeister Hedwig Adler, Hattdorf/Harz, Rothenberger Str. 33, früher Hauptstr. 84.

65 Jahre:

23. 7. 1958. Friche Oskar, St. Arnold über Rheine, Lönstr. 18, fr. Kirchsteg 3.

27. 7. 1958. Winkler Hedwig, Weidenau/Sieg, Wilhelmstr. 46 II, früher Hauptstraße 221.

70 Jahre:

22. 7. 1958. Hanke Emma, Förste/Harz, Uchseingasse 12, fr. Hauptstr. 180.

75 Jahre:

1. 7. 1958. Geisler Franz, Reitsch Nr. 3, Post Gundelsdorf/Oberfr., früher Tschirnhaus 2.

7. 7. 1958. Berndt Adolf, Barkamp über Lasbeck Drift 68, Nieder-Elbe, früher Hauptstraße 253.

80 Jahre und älter:

21. 7. 1958. Fleisurmeister Heinrich Krügler, Bielefeld. Auf dem langen Kampen 83, fr. Hauptstr. 86 (81 Jahre).

31. 7. 1958. Grüttner Anna, Alvenskirchen Nr. 50, Westf., fr. Hauptstr. 44 (85 Jahre).

Die goldene Hochzeit

feierten am 2. 6. 58 Bäckermeister Albert Seifert und seine Ehefrau Flora, geb. Friche in Hermannsburg, Kr. Celle, Celler Str. 4, wo sich das Jubelpaar heute bei ihrer Tochter Hedwig aufhält. Getraut wurden die Eheleute Seifert vor nunmehr 50 Jahren in Tiefhartmannsdorf, Kr. Goldberg. Ein viertel Jahr zuvor hatte der seinerzeit 24jährige Bräutigam die ehemals Pfeiffer'sche Bäckerei in Kauffung gekauft. 20 Jahre hindurch diente Heimatfreund Seifert der kathol. Kirchengemeinde als Kirchenvorsteher und 20 Jahre lang versah er das Amt des stellvertretenden Ober- und Prüfungsmeisters der Bäckereimung für seinen Kreis. Leider ist Frau Seifert gesundheitlich nicht mehr so auf der Höhe, wie sie es sich selbst und alle ehemaligen Kauffunger es ihr wünschen. Nachträglich aber wünschen alle Kauffunger dem Jubelpaar alles Gute für die Zukunft und gratulieren herzlichst.

Unsere Toten

Im Alter von 84 Jahren Paul Szymanski, am 19. 12. 1957 in Neidberg/Niederbay., früher Hauptstr. 90.

Frau Anna Seifert, geb. Börner, am 4. 6. 1958 im 75. Lebensjahr. Ehefrau des am 18. 6. 1957 verstorbenen Maurerpoliers Hermann Seifert in Maumke/Westf., früher Hauptstraße 259.

Frau Marta Guder, geb. Börner, am 15. 6. 1957 im Alter von 69 Jahren in Paffendorf bei Cörlitz. Ehefrau des Heinrich Guder, früher Tschirnhaus.

Frau Minna Jäckel, geb. Hielscher, am 5. 6. 1958 im Alter von 65 Jahren in Langenhorst, Krs. Steinfurt, Ehefrau des Baumeisters Wilhelm Jäckel, fr. Hauptstraße 163.

Schlesischer Humor

Ein Nachtwächter mit Humor

In einem Dorfe bei Breslau erregnete sich einmal folgendes: Der Schuhmacher Theodor Gladis war zugleich als Nachtwächter angestellt. Eines Tages war er als Trauzeuge bei einer Hochzeit und zog daher etwas später auf Wache mit dem Hinweis, morgens länger zu wachen. Da er nicht heimkam, suchte ihn seine Frau und fand ihn gegen Mittag schlafend im Wächterhaus, dessen Gucklöcher von Bubenhänden zugehängt waren. Beim Erwachen sah er die Spritze vor dem Spritzenhaus und erfuhr zu seinem Schrecken, daß nachts die Scheune des Bauers Breßler abgebrannt sei. Er ging sofort zu diesem und sagte: „Hab' ich's nicht gut gemacht?“ Breßler verstand den Sinn der Worte natürlich nicht und Gladis erzählte ihm geistesgegenwärtig, er wäre bei Ausbruch des Feuers an das andere Dorfende gegangen, um nicht Feuersignal gehen zu müssen, damit die alte Scheune ruhig abbrenne, weil ja die Versicherung die neue bezahlen würde. Damit war zunächst die Situation gerettet. . . . G. H. A.

*

Franz Sabsch lag nach einem Lehen voll schwerer Arbeit auf dem Sterbebett. Die Gemeindegewester tröstete ihn: „Paß auf, Franz, bald bist Du im Himmel, da wirst Du's gut haben!“ Der Sterbende aber ächzte: „Ach, mich wer'n se dorte ooch blußig wieder für die schwere Arbeit nehmen! Is wird baale kee Gewitter mehr gahn, wo nich' der Sabsch-Franz wird dunnern missen!“ G. H. A.

*

Irrtum am Telefon

Ein Bekannter, Herr Zietz von der bekannten Zigarettenfabrik Yenidze in Dresden, erzählte mir vor mehreren Jahrzehnten folgendes. In seinem Büro klingelte das Telefon. Er meldete sich, wie üblich: „Hier Zietz“ und erhielt vom Gesprächspartner zur Antwort: „Dann machen Sie doch das Fenster zu!“ G. H. A.

Otto Brandt, ein schlesischer Schwimmpionier

Mit 17 Jahren entdeckte Otto Brandt sein Herz für die Schwimmbewegung. Ihr galt von nun an jede freie Stunde. Ein Glück, daß seine Frau als Mitglied der Damen-Abteilung des Schwimmclub Liegnitz viel Verständnis dafür zeigte. Vorerst war er Wettschwimmer und Kunstspringer und blieb es bis ins hohe Alter. Schon 1908 war er dabei, als eine SCL-Mannschaft im sudetendeutschen Mafersdorf die Liegnitzer Farben zum sportlichen Erfolg führte.

Bald wurde er durch unermüdete Werbetätigkeit einer der Führer in der niederschlesischen Schwimmbewegung. „Schwimmen muß Volkssport werden“, sagte er im Vorstand des SCL.

„Wir bauen am Pansdorfer See ein Bad!“ Tausende von Liegnitzern konnten nun dort das Schwimmen pflegen. Seine Werbearbeit brachte dem SCL auf 2500 Mitglieder, der damit der sechstgrößte deutsche Schwimmverein war. Auch dem volkstümlichen Schwimmen galt seine Sorge. Reizschwimmen und Figurenlegen führte er in der Damen-Abteilung des SCL ein, die dann ihr Können im Rahmen sportlicher Wettkämpfe der breiten Öffentlichkeit zeigte.

„Jeder Schwimmer ein Retter!“ Also gründete er eine Ortsgruppe der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft. Für das pflichtmäßige Schulschwimmen suchte er Freunde in der Bürgerschaft und fand auch Lehrer, die es in den Liegnitzer Schulen durchführten. Das bezeichnete man damals im Deutschen Schwimmverband als „die Liegnitzer Richtung“ in der Jugendarbeit. Dazu trugen auch sein Buch „Sportschwimmen“ und andere fachschwimmsportliche Arbeiten bei.

Seine Tatkraft fand durch die Wahl zum Verbandsverbewart im DSV ihre Krönung. An den Gründungen von Schwimmvereinen in Bunzlau, Glogau, Hirschberg, Neusalz, Görlitz, Grünberg und Posen war Otto Brandt maßgeblich beteiligt. Mit gleichem Eifer suchte er die alte SCL-Kameradschaft nun auch fern der Heimat zu erhalten. Viele haben sich durch seine Rundbriefe wieder zusammengefunden, alle haben durch seine Vermittlung die „Barmer Schwimmsportfreunde“ als Patenverein gewonnen.

Viel zu früh mußte der liebe Kamerad von uns gehen; doch sein Name wird in unserer Gemeinschaft lebendig bleiben.

Im Namen aller SCL-Kameraden

O. Hoffmann, E. Woithe

Das Schwimmbad in Schönau (Katzbach)

Angeregt durch die Schaffung einer Anzahl von Schwimmbädern in der näheren Umgegend und die Notwendigkeit, immer mehr Schwimmer heranzubilden, faßte der Männer-Turnverein Schönau (Katzbach) im Jahre 1926 den Entschluß, für eine geeignete Schwimm- und Badegelegenheit zu sorgen. Es fehlte aber hauptsächlich zunächst einmal an geeignetem Gelände.

Erst als die Verhandlungen mit dem 2. Vorsitzenden des Vereins, Hauptm. Ottomar Feuerstein, wegen Ueberlassung des an den sogenannten „Bockteich“ angrenzenden Geländes Erfolg hatten, konnte an die Verwirklichung des Planes herangetreten werden. Das kostenlos zur Verfügung gestellte Gelände und auch der gute Wille einer Anzahl von Mitgliedern des MTV waren nun vorhanden, aber damit allein konnte noch nichts Positives geschaffen werden. Jugendpflegeverbände, staatliche Einrichtungen usw. stellten Geldmittel zur Verfügung, auch sonst wurden auf alle erdenkliche Weise Gelder buchstäblich zusammengefochten.

Tag für Tag, Sommer und Winter, waren Unentwegte in ihrer Freizeit bis in die späten Abendstunden mit Hacke und Schaufel tätig, so daß nach 3 Jahren ein Becken von 80 m Länge und 15 m Breite ausgeschachtet

(an der Startmauer 3,5 m tief), der etwa 50 m lange Abfluß unter der Straße, sowie die Startmauer mit 4 Startblöcken fertiggestellt war. Durch Hochwasser wurde im 2. Baujahr die Arbeit von Hunderten mühseliger Arbeitsstunden vernichtet.

Allen langsam entstehenden Schwierigkeiten zum Trotz, hauptsächlich bezüglich der Finanzierung des Vorhabens, wurde mit zäher Ausdauer weitergearbeitet, und doch konnte das mit vieler Mühe begonnene Werk nicht zu Ende geführt werden, da dem Verein die Beschaffung der noch erforderlichen erheblichen Mittel nicht gelang.

Trotzdem sollten die aufgewendeten Mittel und die jahrelangen Mühen nicht umsonst gewesen sein, denn die Anregung durch den MTV führte dazu, daß die Stadt Schönau eine vorbildliche Sportanlage bekam.

Die wenigen Treuen, die trotz aller Schwierigkeiten immer noch gehofft hatten, das Schwimmbad aus eigener Kraft fertigzustellen, mußten schließlich einsehen, daß die Verhältnisse stärker waren als alle guten Vorsätze.

Der Verein entschloß sich daher, wenn auch schweren Herzens, nach endlosen Ver-

handlungen von dem Vorhaben zurückzutreten und der Stadt die weitere Durchführung des Baues zu überlassen.

Die Stadtverwaltung mit Turnbruder Ewald Melzer an der Spitze beendete dann glücklich das vom Verein begonnene Werk, unter Aufwendung erheblicher Mittel, und schuf eine für die kleine Stadt vorbildliche Sportanlage, Freibad, Sportplatz (Jahnplatz) und Tennisplatz.

Die Baukosten für die gesamte Anlage betrugen 120 000 Mark; das Betonbecken allein kostete 30 000 Mark. Die Arbeiten wurden durch eine Firma Schneider, Waldenburg, ausgeführt. Die Bauaufsicht hatte die Firma Unger & Gauert, Schweidnitz, welche auch alle Entwürfe und Zeichnungen fertigte. Die Einweihung des Bades erfolgte im August 1929. Diese Einweihung der damals einer der modernsten Schwimm-Anstalten und des Jahnplatzes, der allen Anforderungen des Sportes gerecht wurde, können wohl als das schönste Erlebnis in der Geschichte des MTV Schönau bezeichnet werden.

Der Schwimmsport erlebt nun einen ungeahnten Aufstieg und vielen Jugendlichen konnten Zeugnisse als Freischwimmer ausgestellt werden. Von allen Schwimmfesten kehrten unsere Schwimmer und Schwimmerinnen als Sieger zurück.

Zusammen mit Turnbruder Martin Hein, Löwenberg i. Schles., wurden ständig Kurse der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft abgehalten und viele Grund- und Leistungsscheine konnten erworben werden. Tbr. Menzel und Hauk gründeten die Ortsgruppe Schönau der DLRG, und bald zählte sie 70 Mitglieder.

Leider setzte der unglückliche Ausgang des Krieges dieser hauptsächlich für die Jugend so segensreichen Arbeit ein jähes Ende.

Ueber das jetzige Aussehen unseres schönen Schwimmbades hörten wir vor Jahren aus Schönau: „Wir arbeiten zurzeit in der Badeanstalt; Fenster und Türen der Ankleideräume werden gestrichen, die Wände des Betonbeckens werden ausgehessert, auch die Sprungbretter sind schlecht. Im Bad ist eine Tanzdielen errichtet worden, auch elektrische Beleuchtung wird gelegt.“

E. M. P. H.

Alzenauer Flurnamen

Windmühlberg und der Galgenberg, an der Töppendorfer Kirchstraße

Der tiefe Grund. Der frühere Töpperbusch.

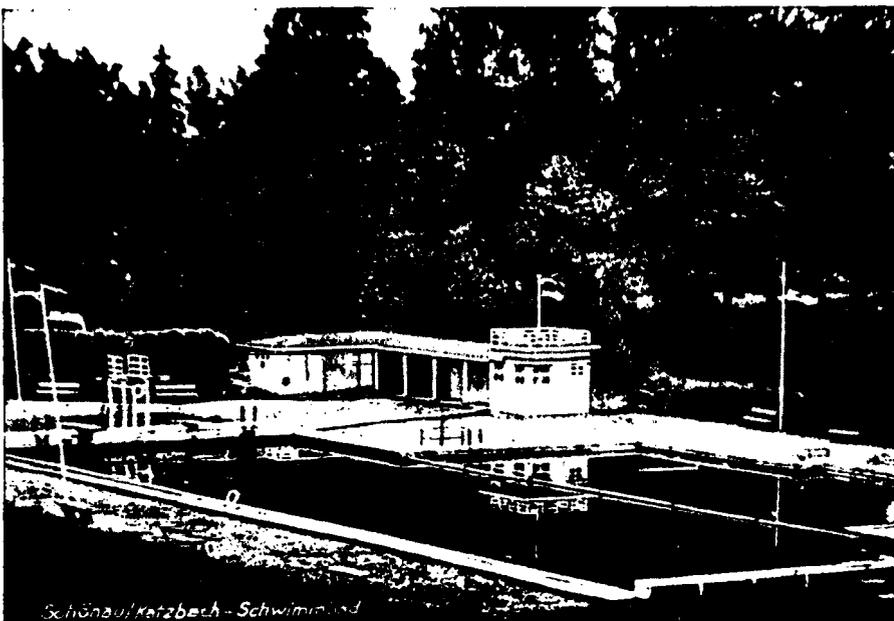
Die Dachsberge. Die Moosteichwiese. Das Ziegeleipüschel (Scholtisei) sowie Zahns, Weinholds und das Hopfepüschel.

Das Grenzgewende. Das Pfarrgewende. Durch den Gröditzwald führten die Straßen: Die liebe Straße, der Wurzelweg, der grüne Weg, die Jägerstraße. Die Kessel lag hinter der Jägerstraße (bei Georgenthal). Die rote Wiese. Die Gershöhe mit dem Giersteich, an der Gröditzter Straße. Der Federmühlteich, der Niedermühlteich u. der Hofteich lagen vor verschiedenen Bauernhöfen.

Neues aus Alzenau

... Das Grundstück von Familie Kummer steht noch, es wird von Polen bewohnt. Fenster, Türen und Ofen wurden wieder in Ordnung gebracht. Der Sträucherzaun wurde durch einen Staketenzaun ersetzt. Im Haus von Frau Schöps (es ist noch ganz gut erhalten) wohnen hochbetagte Leute. In der alten Schule wird Landwirtschaft betrieben, und in der neuen Schule wird unterrichtet. Unsere schöne Kirche wurde katholisch. Auf dem Friedhof wurden die meisten Denkmäler zerschlagen. Die Häuser von Arthur Menzel und Laban sind abgerissen worden. Abgebrannt sind die Prause-Villa, Müllers und Winklers Haus, Seligers Haus (Stellmacher) ist bewohnt, die unteren Räume sind zu Pferde- und Schweineställen benutzt worden.

Dies berichtet Familie M. Kronherger, die erst vor einigen Monaten ihr Heimatdorf verlassen hat.



Schönau/Katzbach - Schwimmbad

Das Schwimmbad in Schönau (Katzbach)

Heemteliebe

Von Wilhelm Köhler

Ei senner Stube, eim heemlichen Winkel
Do sitzt der Franze mit Froo und mit Kind.
A tiftelt und griebelt. — Doas Haynauer

Blat'l.
Doas hoat'n uff eemol su cegen gestimmt.
's Schnupptichel zieht a, fiährt ieber die

Backen;
Groad wullt'n sich durt a poar Ziehren
versacken.

Sei Weib, sennu Ruse, die guckt'm eis
G'sichte:
„Nu soi mer ock, Franze, soi mer, woas's

hoat;
Du wirscht mer uff eemol goar a su stille.
Bist' nie ernt zufrieden? Nu gib mer an

Roat!
Ich half derr, wu ich bluß weeb und koan;
Du bist ja insur Voater und Moan.“

Se gukten sich oa und flutschelten beede,
Und's Tränensäckel, doas woar nu verstoppt.
Zer Duse griff Franze und soite zer Ruse:
„Jitzt wird irscht amol ane Prieese ge-

schnuppt!
Du weeßt ju, an Prieese, vo dam ei der
blanken,
Doas brengt mich schun immer uff andre
Gedanken.“

Und woas hotten beede eim Blatt'l gelasen?
„A Fest ei der Heemte tät stiehn vir der

Tir;
De Haynauer sullt'n sich olle durt traffen!“
Und beede, se meenten: „Mer wär'n schun

dofir.“
Se sein ju dam Stadt'l goar siehr zugetoan,
Weil beede die Jugend verlaht durte hoan.



Trachtengruppe „Die Bobertaler“ in Schecssel/Hann.

„Nu guck ock eis Blat'l, do wirscht's
verstiehn.

Warum, doß mer ies su ins Herze
Ich loas vo da Heemte, vo da ma weit weg.
Doas is uft eim Stillen mei Schmerze;

Oa ins denkt ju kenner, ma sein reen
verlussen —
Doas is, woas de uft mich macht su
verdrussen.“

De Ruse, die nimmt jitz doas Blatt'l zer
Hand.

Zu sahn no dan wichtigen Grinden,
Und Franze, a duchte: Na wird se denn o.
Woas mich so geriecht, durt dergrinden?

A sinnt no, do sieht a: Der Schirzzipfel
führt
Rim ihr eim Gesichte — do woar a beliaht!

„Und weeße nu, Ruse“, so soite der Franze,
„Doas mach'n mer mitte, do foahren mer

hin;
Mer sein ju, wenn's ernt ims Stadt'l sich
drähte,

Vo jeher gewasen a Herz und a Sinn;
Mer traffen durt ale Freinde, Bekannte,
Und kenn'n o besichen de ale Tante.

Und ies dann de Heemtefreede zu Ende,
Do gan mer beim Obschied ins olle de Hand;
Mer giehn wieder munter oa inse Arbeet,
Und jed's hoat's wull wieder fer richtig der-

kannt:
A Tag ei der Heemte beläht und derfrischt,
Und ieber de Heemte, do gieht eemol
nisch!!“

trag schon jetzt erhalten, falls ein Zuerken-
nungsbescheid vorliegt und — bei späten
Erben — ihre Erbteile an der zuerkann-
ten Hauptentschädigung unstreitig sind.

Die Erfüllung des Anspruchs auf Haupt-
entschädigung setzt voraus, daß mindestens
zwei Semester bzw. ein Jahr erfolgter Aus-
bildung nachgewiesen wird. Für die Pro-
motion kann Hauptentschädigung dann ge-
zahlt werden, wenn sie der übliche Ab-
schluß der Berufsausbildung ist oder ohne
Ablegung der Abschlußprüfung als Ab-
schluß der Ausbildung gewählt wird oder
in Ergänzung der Abschlußprüfung Vorbe-
dingung für den vorgesehenen Berufsweg
ist.

Folgende Ausbildungsstätten kommen in
Betracht: Fachschulen, Berufsfachschulen,
Wohlfahrtsschulen und sozialpädagogische
Ausbildungsstätten, Schulen der Landwirt-
schaft, des Gartenbaus und der Forstwirt-
schaft, Hochschulen, ferner der Vorberei-
tungsdienst für die Fachausbildung für
Ärzte, Referendare, Kandidaten der The-
ologie und Lehramtskandidaten.

Für die Ausbildung an mittleren und
höheren Schulen oder für Lehrlinge, An-
lernlinge und Praktikanten kann Haupt-
entschädigung vorläufig nicht ausbezahlt
werden. Weiter ist Voraussetzung für die
bevorzugte Freigabe der Hauptentschädi-
gung im Hinblick auf die Ausbildung, daß
die Einkünfte des Auszubildenden und sei-
ner Angehörigen den vierfachen Unter-
haltshilfessatz nicht überschreiten oder daß
zum Haushalt des Erfüllungsberechtigten
mehr als drei wirtschaftlich abhängige Kin-
der gehören.

Die für zwei Ausbildungsjahre, längstens
bis zum Ende der Ausbildung erforderli-
chen Beträge können bis zu einem Höchst-
betrage von 2000 DM gezahlt werden.

Entschlossen zur Erringung der Einheit in Freiheit

Kundgebung
am „Tag der deutschen Einheit
im Bundeshaus

Im Bundeshaus fand am „Tag der deut-
schen Einheit“, am 17. Juni 1958, eine
Feierstunde statt, bei der Bundeskanzler
Dr. Adenauer eine Ansprache und der
bayerische Ministerpräsident Dr. Seidel
eine Rede hielt. Der Plenarsaal des Bun-
destages war an der Stirnseite mit den
Fahnen der Bundesrepublik und der deut-
schen Länder sowie mit Blumen geschmückt.
Die Kundgebung, die von musikalischen
Darbietungen der Bamberger Sinfoniker
unter der Stabführung von Professor He-
ger umrahmt war, fand mit dem gemein-
sam gesungenen Deutschlandlied ihren Aus-
klang. Anwesend waren zahlreiche Mit-
glieder des Bundeskabinetts und des Di-
plomatischen Korps sowie Vertreter aller
Fraktionen des Deutschen Bundestages.

Förderung der Ausbildung

Hauptentschädigung unter bestimmten Bedingungen

Mit dem achten Aenderungsgesetz zum
LAG sind erstmalig die Voraussetzungen
zur Auszahlung der Hauptentschädigung ge-
schaffen worden. Da zunächst aber nur ein
Teil der Anspruchsberechtigten mit der
Auszahlung rechnen kann, hat der Präsi-
dent des Bundesausgleichsamtes Richtlinien
für die bevorzugte Erfüllung von Ansprü-
chen erlassen.

Grundsätzlich sollen Personen vordring-
lich berücksichtigt werden, bei denen fol-
gende Tatbestände vorliegen: Hohes Le-
bensalter, Ausbildungspläne, dringende Not-
wendigkeit, Notwendigkeit zur Nachent-

richtung von freiwilligen Beiträgen in die
Rentenversicherung Wohnungshauvorhaben
u. entgeltlicher Erwerb von Grundstücken.

Die Bevorzugung zu Ausbildungszwecken
umfaßt einen verhältnismäßig großen Kreis.
Nicht nur die unmittelbar Geschädigten
selbst, sondern auch die am 1. April 1952
anspruchsberechtigten Erben und sogar die-
jenigen, die erst nach dem 31. März 1952
Erben eines Geschädigten wurden, können
zu diesem Zweck für sich selbst, den Ehe-
gatten oder unterhaltsberechtigten Angehö-
rige die ihnen zustehende Hauptentschädi-
gung bis zu einem bestimmten Höchstbe-





Abendlied

Der Abend gleitet nieder,
die Welt wird still und weit.
Die Arbeit ruht nun wieder
zum Schlafen kommt die Zeit.

Es war ein freudig Schaffen
drum wohlverdient die Ruh.
Herrgott, laß tief uns schlafen,
gib neue Kräfte du.

Weck uns aus schönen Träumen
bald wenn die Sonn' erwacht,
und laß uns nichts versäumen,
was Dir, Herr, Freude macht.

Nun gute Nacht ihr Lieben,
Gott segne euch die Ruh!
Bald sehn wir froh uns wieder
und danken Gott dazu.

Erwin Tschedue †

Papa ist knürrig!

„Papa ist knürrig!“, — so hörten wir neulich einen kleinen Besucher des Goldberg-Heimattreffens sagen. „Warum denn?“ fragte die erstaunte Mutter. „Och, hier wird nur immer von Goldberg und Goldberg geredet und von Haynau überhaupt nicht!“ Stimmt denn das wirklich? Wir überlegten einen Augenblick: der junge Mann hatte nicht so ganz unrecht, und der verstimmte Herr Papa auch nicht.

Es war und ist in der Patenstadt Solingen vor allem bei denen, die sich mit der Patenschaft zu befassen haben und auch das diesjährige Treffen vorbereiteten, üblich, daß sie von „den Goldbergern“ reden. Jawohl: reden, — aber sie meinen selbstverständlich damit alle, die im Kreis beheimatet waren; also auch und vor allem die Haynauer, — denn Haynau war ja die größte Stadt des Kreises, — und die Schönauer, aber genau so gut die Pohlsdorfer und die Seiffenauer und die Doherschauer. Wir könnten und müßten nun alle die vielen Dörfer aufzählen, deren kleinstes genau so wichtig war und ist wie das größte; denn alle ihre Bewohner sind unsere Patenkinder geworden, und wir freuen uns, wenn sie sich in Solingen einmal wieder treffen konnten, und hoffen, daß sie gern wiederkommen, — solange es nicht möglich ist, in die alte Heimat zurückzukehren.

Für uns sind sie nun einmal „die Goldberg-“, — das spricht sich rascher, als wenn wir sagten: die Goldberg-Haynauer,

und womöglich wären dann die Schönauer auf uns böse, weil wir nicht sagten: die Goldberg-Haynau-Schönauer. Und wer weiß, ob dann nicht die Kauffunger kämen mit der Begründung, daß Kauffung größer als Schönau sei, und die Erwartung verhandeln, daß auch sie mit genannt werden würden.

Also, liebe Goldberg-Haynau-Schönau-Kauffunger! Seid bitte nicht böse, wenn wir der Einfachheit halber sozusagen „im Dienstverkehr“ nur von „den Goldbergern“ sprechen. Die Haynauer sind, wie alle anderen, dabei immer gemeint, und wie wir hören, soll Haynau als größte Stadt jetzt auch in den Heimatnachrichten mehr Berücksichtigung finden als das bisher geschehen konnte.

Fühlt euch bei uns verbunden in der Liebe zu eurer gemeinsamen Heimat und bewahrt in ihr den besonderen Stolz auf eure einzelnen Städte. Eurer Patenstadt seid ihr alle gleich lieb und wert. Das möge auch daraus ersichtlich sein, daß wir drei Straßen in Solingen nach den Städten Goldberg, Haynau und Schönau genannt haben, einer vierten aber, um keine zu bevorzugen und keine zu kränken, den Namen Grödlitzberger Straße verliehen haben. Dadurch soll ein gemeinsames Symbol, das der Grödlitzberg ist, für die gemeinsame Heimat in der Erinnerung wachgehalten werden.

Städt. Presse- und Verkehrsamt
Solingen

BLEIB IM BILDE

Die polnische Zeitung „Tygodnik Pow-szedney“ ruft die polnischen Neusiedler zur Ordnungsliebe und Redlichkeit auf. „Diese Tugenden“, so heißt es wörtlich, „machen das Preußentum aus, das uns allen nottut“.

Der bekannte kanadische Journalist, Charles Wassermann schilderte parkend und eindringlich vor 2500 Heimatvertriebenen in Berlin seine Reiseindrücke, die er während seiner 7500 km langen Fahrt durch Ostdeutschland gesammelt hat. Wassermann, der Ostdeutschland zum ersten Male sah, berichtete mit größter Objektivität über das Geschehene. Die Wiederbelebung des seit mehr als einem Jahrzehnt sterbenden Landes nannte er eine „europäische Verpflichtung“. Da die Polen, die das Land heute bewohnen, nicht von der Rechtmäßigkeit ihres neuen Besitzes überzeugt seien, würden sie der Neugestaltung Ostdeutschlands interessenlos gegenüberstehen. Damit geben sie das Land dem Verfall preis.

Polnische Stimmen zu Brüssel

Nachdem aus Deutschland viele Stimmen laut wurden, die Kritik daran übten, daß der deutsche Pavillon auf der Weltausstellung in Brüssel in keiner Weise der tatsächlichen deutschen Lage, und zwar der Dreiteilung Deutschlands Rechnung trägt, findet die in Kattowitz erscheinende polnische Zeitung „Dziennik Zachodni“ trotzdem auch hier noch ein Haar in der Suppe. Unter der Überschrift „Der deutsche Revisionismus auf der Weltausstellung“ schreibt die Zeitung:

„Ein unangenehmer Mißklang ist der durch die Deutschen auf einem solchen Forum, wie es die Weltausstellung ist, eingeführte Revisionismus. Im Gebäude Nr. 8 liegt auf der Erde eine aus Holz geschnittene Landkarte Deutschlands mit folgender Aufschrift: „Das Herz des Volkes schlägt in dem in drei Teile zerrissenen Land“. Die Karte ist in drei Teile eingeteilt: Westdeutsche Bundesrepublik, DDR und . . . die polnischen Gebiete.“

Es gehört ein richtiger preußischer Stiefel dazu, um sich solch eine Taktlosigkeit gegenüber den Gastgebern zu erlauben, die sicherlich diesen sonderbaren Ausstellungsgegenstand noch nicht gesehen haben“.

Polen entdeckten ein Dorf

Elf Familien bei Grünberg lebten ohne Steuern

Warschau. Die polnischen Behörden haben in Niederschlesien ein ihnen „bisher völlig unbekanntes“ Dorf entdeckt, das in keiner Karte verzeichnet war. Elf ebenfalls nirgendwo registrierte Familien haben sich in dem offenbar erst nach dem zweiten Weltkrieg in den Wäldern des Bezirks Grünberg gegründeten Ort niedergelassen.

Wie die Warschauer Zeitung „Glos Pracy“ am Dienstag meldete, ernähren sich die Einwohner von Landwirtschaft, Jagd und Fischerei. Keiner der Männer hat bisher Militärdienst geleistet oder Steuern gezahlt. Natürlich hätten sie auch nicht, wie es vorgeschrieben ist, einen Teil ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse abgeliefert. Wie es möglich war, daß das Dorf bisher unentdeckt blieb, ist unklar. Die Warschauer Zeitung vermutet, die Familien — ob es Deutsche oder Polen sind, ist unbekannt — hätten ihre Heime im Walde wahrscheinlich kurz nach Beendigung der Kampfhandlungen aufgeschlagen, als in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten noch keine staatliche Ordnung eingesetzt worden war.

Inzwischen haben die polnischen Behörden damit begonnen, den Umfang der von den Einwohnern des Dorfes nachzuzahlenden Steuern zu schätzen.

Die Maibowle

von Gotthard Neumann

Mein jagdlicher Traum war stets der Besitz einer schönen und nett eingerichteten Jagdhütte, und zwar sollte sie im Hainwald an einem herrlichen Punkt gelegen sein — mit Aussicht nach dem Riesengebirge und Isergebirge. Eines Tages im Frühjahr 1937 stand mein Jagdhüttel fix und fertig, ausgeführt in zwei Räumen. Vorraum und Vorbau, Platz genug für acht Menschen. Ich fühlte mich stolz als Jagdhüttenbesitzer. Selbstverständlich mußte die Hütte eingeweiht werden, das war Ehrensache. Und eines Tages war es soweit. Mein Schwager, ebenfalls passionierter Jäger und Hainwaldfreund, sollte mit von der Partie sein. — übrigens ein humorvoller und phantasiereicher Mann, so recht geeignet als Hüttenbewohner, der so reizend und ausmalend erzählen konnte — oft mit viel Jägerlatein.

An einem schönen Maientage äußerte ich mich zu meinem Schwager: „Heute zur Hütteneinweihung machen wir eine Wald-

nutzt „entgegenleuchtet“, — das können wir als Bowlengefäß nehmen. Das gibt 'n Hüttenzauber und ein Mordsgaudi!“ Der feierliche Moment kam: vor uns auf dem Tisch steht die bezaubernde „Punschterine“, in sie hinein gehängt das Waldmeister - Bukettel, fürwahr — ein Anblick für Götter! Nachdem dieses Getränk nun einige Zeit vom Aroma des Waldmeisters „gezogen“ hatte, wurden die Gläser gefüllt — ein herzerquickender Anblick, immer und immer wieder aus solchem kuriosen Gefäß zu schöpfen. Dabei wurden Späße gemacht und Reden gehalten, — so — wie es die Atmosphäre in einer Jagdhütte zuläßt. Mit von der Partie waren noch zwei gute Bekannte, die sich vor Lachen fast ausschütteten.

Jener Abend verlief also glänzend, — so — wie es angesichts dieser Bowle auch sein sollte.

Und nun kommt das Schönste: Meiner besseren Elchälftle erzähle ich am anderen



meisterbowle; Waldmeister habe ich mitgebracht, und Champus und Moselweine sind im Kellerloch, so daß nichts im Wege steht, eine zünftige Bowle zu brauen. Selbstverständlich war heim Hüttenbau ein Kellerloch zur Aufbewahrung von Trinkbarem vorgesehen. Leider lag zu jener Zeit mein Hüttenfrauchen im Krankenhaus, und wir hatten es uns so gewünscht, mit ihr die Hütte, die sie ja so schön ausgestattet hatte, einweihen zu können. Der Tag ging allmählich zur Neige, und ich machte Anstalten, die Flaschen zu entkorken. Doch o weh! Wo nehmen wir das Bowlengefäß her? Und wie ich so sinne, leuchtet mir unterm Bett etwas „Weißes“ entgegen, — ein Nachttöpfchen! Kurz überlegend sagte ich meinem Schwager: „Weißt Du was? Meine Frau hat sogar für ein neues Nachttöpfchen gesorgt, das mir da noch unbe-

Tage im Krankenhaus unseren köstlichen Hüttenzauber, stolz auf meine Improvisation bezgl. Bowlengefäß. Sie hört mich schmunzelnd an, und dann lacht sie und lacht immer wieder, bis ich sie dann frage: — „ja, habe ich etwas falsch gemacht oder versiebt?“ — Darauf sie: „Ja, mein lieber Mann, der vermeintliche kuriose Topf war gar kein neuer, sondern ich hatte dem Stubenmädchen den Auftrag gegeben, den neuen gekauften in einen von den Töchtern gebrauchten umzutauschen, weil er mir geeigneter für die Jagdhütte schien. Aber sei beruhigt, der bewußte Topf war gründlich ausgebrüht und gereinigt worden“. Und nun lachten wir beide aus Leibeskräften, und zwar so, daß meine Frau in kurzer Zeit als gesund aus dem Krankenhaus entlassen werden konnte, — so — hatte sie sich gesund gelacht.

Eichendorff-Plakette

Zum 100. Todestage des Dichters Joseph von Eichendorff hat der Oberschlesische Heimatverlag Augsburg, Sanderstraße 4, Plaketten mit dem Bildnis des Dichters mit einem Durchmesser von 13,5 cm zum Preise von 7,— DM aufgelegt, die ganz besonders für Geschenkzwecke geeignet und in der Geschäftsstelle zu haben sind.

Ebenso sind Eichendorff-Reliefs in einem Durchmesser von 42 cm lieferbar, die sich vor allem für Gedenkplätze und Gedenksteine eignen. In Eisenkunstguß beträgt der Preis 90,— DM, in Bronze 175,— DM.

Der Entwurf stammt von dem bekannten oberchlesischen Bildhauer Lipp, die Ausführung von den Buderus'schen Eisenwerken, die jetzt die Tradition der alten Gleiwitzer Hütte weiterführen, in der einst die ersten Eisernen Kreuze entstanden sind.

Ostsparentsündigung

Beim Treuhänder der Ostsparkassen, Generaldirektor Fengefisch, Hamburgische Landesbank — Girozentrale — Hamburg, wird für Stefania Włodarczak das Sparbuch Nr. 27 324 der Stadtparkasse Haynau in Schlesien verwahrt.

Auf ein Wort

Harte D-Mark — harte Herzen!

Lieber Leser!

In diesen so schönen Sommertagen gab es zweimal Stunden der Erinnerung, die uns zum Nachdenken bringen sollten.

Zunächst gab es vor 10 Jahren die Nacht vom 20. zum 21. Juni. Die Reichsmark ging, die Deutsche Mark kam. Wir sollten uns einmal kurz zurückbesinnen!

1945 hinterließ der totale Zusammenbruch 2,25 Millionen zerstörte Wohnungen, 10,2 Millionen Flüchtlinge, die Aufteilung Deutschlands auch auf wirtschaftlichem Gebiet in vier Besatzungszonen, Bewirtschaftung, Inflation, Zigarettenwährung und Schwarzhandel.

Bei der Währungsreform am 20. Juni 1948 — vor zehn Jahren — wurde die entwertete Reichsmark für ungültig erklärt; jeder erhielt eine „Kopfquote“ von 60 D-Mark. Dieser radikale Währungsschnitt stand am Beginn der neuen Wirtschaftspolitik, die unter dem Programm „Soziale Marktwirtschaft“ die Bundesrepublik entgegen allen Vorhersagen der immer hilfloser gewordenen Planwirtschaft in eine wirtschaftliche Spitzenstellung führte.

Von allen Währungen hatte die D-Mark zwischen 1948 und 1958 den geringsten Kaufkraftschwund. Der gesunden Währungs-, Wirtschafts- und Finanzpolitik ist der erstaunliche Wirtschaftsaufstieg zu verdanken: mehr als 4,1 Millionen Wohnungen, Eingliederung der Flüchtlinge und Vertriebenen, ein Gold- und Devisenbestand von 23,3 Milliarden D-Mark.

1948 erhielt man für eine D-Mark nur 0,26 Schweizer Franken, heute 1,04 Schweizer Franken. Die D-Mark ist eine der härtesten Währungen der Welt.

*

Vor fünf Jahren, am 17. Juni 1953, hatten wir in der von den Sowjets besetzten Mittelzone Deutschlands den Volksaufstand. Junge Menschen gingen mit der blanken Faust gegen Panzer vor. Sie wollten frei sein! Erstickt wurde dieser Aufstand in Blut und Tränen. Seit diesem Tage ist der 17. Juni für die Bundesrepublik Deutschland einer der bezahlten Feiertage: „Tag der deutschen Einheit“!

Nun, ich habe in diesem Jahre den Versuch gemacht, im Sinne der von höchsten Staatsstellen ergangenen Aufrufe aus diesem Tag in einem Zonenrandkreise einen „Opfertag des deutschen Volkes“ zu machen.

Bitte, fragen Sie nicht nach dem Resultat. Ausflüchte und Ausreden, aber kein Opfer! Unsere Menschen feierten an diesem Tag, in Freibädern, bei Sänger- und Feuerwehrfesten, bei Schützenfesten und anderen Anlässen. An den 17. Juni erinnert zu werden, das ist doch unbequem.

Sollte man da nicht an unserem deutschen Volke verzweifeln? Wollen wir denn die Wiedervereinigung wirklich —?

Hat das Wohlleben unseres deutschen Volkes mit der harten D-Mark die Herzen verhärtet —?

Wir sollten wirklich darüber einmal nachdenken und sollten — jeder an seinem Platz — dafür sorgen, daß wir nicht die Schuld daran tragen, wenn unsere Schwestern und Brüder in der Zone an Deutschland zweifeln müssen.

Mit herzlichsten Grüßen und freundlichen Wünschen für die Ferienwochen,

Ihr

E. Rock

(Edelhard Rock)

Alle sollten helfen!

„Nicht alle Verantwortung auf den Staat abwälzen!“

Den 17. Juni (Tag der deutschen Einheit) zu einem „Opfertag“ zu machen, ist auch in diesem Jahre ein vergebliches Unterfangen gewesen. Weithin hat man diesen Tag als Feiertag hingenommen, ihn als wohlverdienten Ruhe- und Entspannungstag genutzt und sich mit Händen und Füßen dagegen gewehrt, wenn auch daran erinnert werden sollte, daß dieser Feiertag mit dem Blut deutscher Menschen der Mittelzone erkaufte worden ist. Man sollte wirklich Ueberlegungen anstellen, ob man der gesamtdeutschen Sache nicht besser dienen könnte, wenn man diesen Tag zum wirklichen „Opfertag“ machte, also arbeitete, und den Arbeitsverdienst zu einem Teil einem von Bundestag und Bundesregierung vorgeschlagenen Zweck zuführte. Über den 17. Juni hinaus erwächst aber weiter die Verpflichtung, Opfer für die Friedland-Hilfe zu bringen. Bundeskanzler und Bundesvertriebenenminister haben erneut aufgerufen. Bundeskanzler Dr. Adenauer sagte:

„Friedland ist zu einem Symbol geworden. Hunderttausende deutscher Menschen sind durch diese Lager aus der Unfreiheit in die Freiheit gekommen. Bund, Länder, Gemeinden und Organisationen tun das Ihre, um der Not dieser Menschen zu begegnen, die seit mehr als zehn Jahren der Heimat entbehrten. Tag für Tag kommen auch jetzt noch aus den deutschen Ostgebieten, aus Südeuropa, aus Rußland und Mitteldeutschland annähernd tausend Men-

schen. Sie kommen zu uns im Vertrauen auf unsere brüderliche Hilfsbereitschaft. Gerade am 17. Juni wollen wir nicht nur mit öffentlichen Geldern, sondern mit einem persönlichen Opfer unsere Verbundenheit mit ihnen zum Ausdruck bringen. Damit zeigen wir der Welt, daß wir der großen Tat derer, die am 17. Juni 1953 ihr Leben für die Freiheit wagten, nicht nur mit Worten gedenken.“



Am Aehrenfeld

Weites, goldnes Aehrenmeer
wogt im Wind auf reifen Stengeln
Hufbeschlag und Sensendengeln
klingen fern vom Dorfe her.

Warme, düfteschwere Zeit!
Zitternd in der Sonne Gluten
wiegen sich die goldnen Fluten
reif und schon zum Schnitt bereit.

Hermann Hesse

Prof. Oberländer sagte u. a.: „Es ist eine Verkenning des demokratischen Grundgedankens, alle Verantwortung für das Wohl des Mitmenschen und der eigenen Person auf den Staat abwälzen zu wollen. Der Staat kann weder das Gewissen noch die Pflicht gegenüber dem Nächsten ersetzen. Selbst wenn er — wie es in Friedland und nach der Weiterleitung der Aussiedler und Flüchtlinge in die Aufnahmeländer geschieht — ein Begrüßungs- und Ueberleitungsgeld bereitstellt und dann für die gesetzüblichen finanziellen Hilfen, für einen Arbeitsplatz und Wohnraum, für Kranke und Invalide sorgt: der Staat kann den Aussiedlern und Flüchtlingen nicht die brüderliche Begegnung ersetzen. Aber gerade auf diese wird gewartet. Und gerade diese ist auch notwendig, um denen, die sich jahrelang nach ihnen in der Freiheit lebenden Brüdern geseht haben, zu zeigen, daß sie tatsächlich zu Brüdern und Schwestern kommen, die ihnen nicht einen mürrisch gezahlten Steuergroschen zukommen lassen, sondern in einem persönlichen Opfer ein Bekenntnis der Verbundenheit und Mitsorge ablegen.“

Viele Aussiedler haben eine sehr hohe Meinung vom Lande der Freiheit und der blühenden Wirtschaft. Sie werden manche Enttäuschung hinnehmen müssen, auf die sie bereits in Friedland vorbereitet werden. Die größte Ernüchterung aber geht weder auf den Staat zurück, noch kann sie durch ihn vertuscht werden. Sie tritt dann ein, wenn die Aussiedler auf Menschen mit verschlossenen Herzen treffen.

Die Friedlandhilfe ist keine Entlastungsaktion für Bund, Länder und Gemeinden. Sie will vielmehr zeigen, daß es in der Bundesrepublik Menschen gibt, die ihre brüderliche Verbundenheit mit jenen, die härteste Jahre hinter sich haben, nicht vergessen oder an den Staat abgetreten haben, sondern wissen, daß Demokratie und freiwilliges Opfer zusammengehören.“

Vertriebenen-Ausweise

Der Bundesvertriebenenminister macht darauf aufmerksam, daß folgende neue Personengruppen den Vertriebenenausweis A und B beantragen können:

Aussiedler aus den Ostblockstaaten und Jugoslawien,
rückgeführte Vertriebene aus dem westlichen Ausland,

Vertriebene unter den Zuwanderern und Flüchtlingen aus der Sowjetzone und dem sowjetischen Sektor Berlins,

heranwachsende Vertriebene, die vom 18. Lebensjahr an das Recht erhalten, einen eigenen Ausweis zu beantragen,

neugeborene Vertriebene, die in den Ausweis eines Elternteiles eingetragen werden können.

Neues von der Insel Berlin:

Flüchtlingsstrom

„Allein von den Universitäten kamen in den Monaten Januar bis April d. J. über 60 Professoren, Dozenten und Assistenten zu uns, ein Strom von Aerzten und Lehrern folgt ihnen, Bauern, Handwerker und Techniker, alle Berufe, jung und alt, ständig fließt dieser Flüchtlingsstrom; in den ersten drei Monaten des Jahres waren es 52 785, für den Jahresdurchschnitt über 200 000, 1957 261 622, 1956 279 189, 1955 252 870. Wir haben diese Flüchtlinge nicht gerufen . . . , aber die Menschen kamen und kommen dennoch.“

Der Kurier, Berlin

Wer hilft suchen?

2490: Restgutsbesitzer Willi Schmidt aus Baudmannsdorf. — 2491: Alfred Langer, geb. 4. 10. 94 in Goldberg. — 2492: Eugen Rundschmidt Textiliengeschäft, Goldberg, Ring 16. — 2493: Landwirt Adolf Täuchert (Teuchert?) aus Steinsdorf. — 2494: Eisenbahner Erwin Hindemith aus Steinsdorf.

Neue Bücher

Neuerscheinungen und Neuausgaben
des Bergstadtverlages Wilh. Gottl. Korn
München 1958

Traud Gravenhorst:

„Amarant“ oder „Die glückliche Kindheit“
Sechs Erzählungen und ein Epilog
104 Seiten, Ganzleinen DM 7,80

Die Erlebnisse der kleinen anmutigen Amarant, des Tausenschönchens, das erfahren muß, neben dem vielen Schönen auf dieser Welt, wie nahe dem Glück auch das Leid wohnt. Das Riesengebirge, Hirschberg, die freundliche Stadt im Tal, und Breslau sind der Schauplatz der sieben Erzählungen. Mit jeder von ihnen ist Traud Gravenhorst ein beglückendes Kunstwerk gelungen, dessen Gehalt an Geist und Gemüt strahlende Leuchtkraft besitzt.

Paul Keller:

„Ein Päckchen Humor“
Erzählungen. 306 S., Ganzleinen DM 9,60

Eine Sammlung heiterer Erzählungen und Märchen, wie geschaffen für unsere Zeit, die so arm ist an ruhigem Glück und so begierig nach Stille. Wer sich und anderen eine Freude bereiten will, der greife nach diesem Buch, er wird uns bestätigen, daß wir ihn gut beraten haben. Nicht nur, daß ein Buch von Paul Keller immer erfreut, diese Erzählungen und Märchen, um die ein heimlicher Wehmuthglanz ist, und die einem noch lange nachgehen, eignen sich auch vorzüglich zum Vorlesen.

Will-Erich Peuckert:

„Der unbekannte Eichendorff / Vom Schwärmen zur Bewährung“
Großoktav, 32 S., steif brosch. DM 2,40

Vortrag, gehalten vom Verfasser zur 100. Wiederkehr des Todestages Eichendorffs auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft der zerstreuten evangelischen Ostkirche in Hannover. Will-Erich Peuckert nähert sich Eichendorff hier auf neuen Wegen und zeigt

uns den großen Dichter der Romantik als Mensch der Bewährung. Ein wichtiger Beitrag zur Deutung der Erscheinung Eichendorffs mit einer Fülle bedrückender Bezüge auf unsere Gegenwart, dargebracht von einem subtilen Kenner seines literarischen Werkes.

Paul Keller:

„Gold und Myrrhe“

Erzählungen. 304 S., Ganzleinen DM 9,60

Aus dem umfangreichen literarischen Werk Paul Kellers sind nun wieder auch die Erzählungen „Gold und Myrrhe“ erschienen, die seit langem vergriffen waren und deren Erscheinen von der großen Lesergemeinde des Dichters freudig begrüßt wird. Die Liebe Paul Kellers zu seinen Mitmenschen, die aus allen seinen Büchern spricht, findet in diesen Erzählungen ihren schönsten Ausdruck, weshalb jedem die hervorragend ausgestattete Sammlung eindringlich empfohlen sei!

Günther Grundmann:

„Das Riesengebirge in der Malerei der Romantik“

2. vermehrte u. verbesserte Auflage. Großoktav, 202 Seiten mit 112 teils ganzseitigen Abbildungen u. 3 Farbtafeln, Ln. DM 14,80

In einmalig schönen Bildwiedergaben, die das Herz erfreuen, erstet vor dem Leser und Beschauer das Riesengebirge, mit den Augen des Künstlers gesehen. Eine kunstinteressierte Leserschaft wird das Werk mit seinen z. T. erstmalig veröffentlichten Tagebüchern und Briefen zur Caspar-David-Friedrich-Forschung mit Genuß betrachten wie auch diejenigen, die das Riesengebirge, Schlesiens erhabenste Landschaft, aus eigener Anschauung kennen. Alle aber, denen Schlesien einst Heimat war, werden es mit Stolz wie mit Wehmut in Empfang nehmen.

monatlich rd. 80 Menschen aus der Sowjetunion im Bundesgebiet eingetroffen.

Die Mehrzahl der zur Rückkehr vorgesehenen Deutschen ist Handarbeiter. Sie verfügen in der Regel über ausreichende Barmittel, um die Reise selbst zu finanzieren. In Härtefällen soll die Deutsche Botschaft helfen.

Aus dem Kreisgebiet

Goldberg:

Am 25. 7. 58 feiert Hfrd. Fritz Kleemann aus Goldberg, jetzt Bad Lauterberg/Harz, Miagweg, seinen 78. Geburtstag. Schmiedemstr. Gustav Brendel, jetzt in Werdohl, Krs. Altena i. W., Danziger Str. 3, wird am 20. Juli 81 Jahre alt. — Hfrd. Otto Gutschker, ehemaliger Geschäftsführer der Innungskrankenkasse für den Kreis Goldberg, Warmutsweg 18, jetzt Markkleeberg bei Leipzig, Hermann-Landmann-Str. 8, feiert am 27. 6. 1958 seinen 62. Geburtstag. — Am 6. 6. 1958 feierten Hfrd. Max Pohl, Lehrer i. R. und seine Ehefrau Gertrud, geb. Seliger, früher Goldberg, jetzt Cuxhaven 7, Schule, das Fest der silbernen Hochzeit. — Schachtmeister Paul Bieselt, Gerberberg, jetzt Heusen üb. Offenbach/Main, Herrustr. 4, wird am 20. 7. 1958 60 Jahre alt.

Haynau:

Herr Postbetriebswart a. D. August Netzmann feiert am 20. August 1958 seinen 79. Geburtstag. Als Vertriebenbetreuer arbeitet Vater Netzmann noch heute unermüdet für seine ostdeutschen Schicksalsgenossen. — Am 2. 7. 58 beging Herr Hermann Michael, Ring 72, in Mörsdorf/Worms, Pfarrgasse 10, seinen 77. Geburtstag. — Frau Ida Lamprucht geb. Frenzel wird am 20. 7. 1958 in Großsachsen/Bergstr., Krs. Mannheim, 66 J. alt.

Hfrd. Karl Walter, langjähriges Mitglied der Berliner Heimatgruppe, verstarb im Alter von 82 Jahren, kurz vor seiner diamantenen Hochzeit. Die Beisetzung fand am 30. 5. 1958 in Berlin-Weißensee statt.

Schönau:

Pastor Hans Bartels, viele Jahre in Schönau, zuletzt in Breslau, ist verstorben. In seine Amtszeit fiel im Jahre 1913 der Neubau des evangelischen Pfarrhauses mit Gemeindesaal. — Verstorben ist auch der Bürgermeister i. R. Knoblich, der in Kupferberg amtierte und ein geborener Schönauer war. — Frau Gertrud Ander geb. Vogt, Ehefrau des verstorbenen Lederkaufmanns Richard Ander, ist ebenfalls verstorben.

Schneidermeister Hugo Röhrich wurde am 12. Juli 1958 in Wolfsburg, Rothenfelder Str. 16, 86 Jahre alt. Er war fast 30 Jahre Obermeister der Schneiderinnung und führte im Innungsausschuß den Vorsitz.

Alzenau:

Hfrd. Paul Killmann wurde am 7. 7. 1958 in Hildesheim 75 Jahre alt. — Frau Emma Prause feierte am 8. 7. 1958 in Wechold üb. Verden/Aller ihren 74. Geburtstag. — In Biburg/Ndr.-Bay. feiert Frau Emma Müller (Schneiderci) am 31. 7. 1958 ihren 72. Geburtstag.

Falkenhain:

Geheiratet haben am 21. 5. 1958 Herr Walter Bittner und Fr. Helene Rilgar und am 24. 5. 58 Herr Walter Peisker und Fr. Hildegard Flässig. — Frau Selma Gottschling, jetzt Pöhlde, wird am 9. 8. 1958 65 Jahre alt.

Reichwaldau:

Am 8. 6. 1958 beging Hfrd. Fritz Ludwig in Leese, Krs. Nienburg, seinen 73. Geburtstag. — Am 26. 6. 1958 feierte Emil Raupach in Rüdder, Krs. Coesfeld/W. ebenfalls seinen 73. Geburtstag.

Wer wird zurückkehren?

15 000 Menschen werden bis Ende 1959 erwartet

Die Zahl der nach den Moskauer Vereinbarungen zur Ausreise aus der Sowjetunion Berechtigten wird erst im Laufe der kommenden Monate genau anzugeben sein. Zur Zeit schätzt man sie vorsichtig mit 15 000. Die Sowjetunion hat zugesichert, daß sie die mit der Vereinbarung zusammenhängenden Maßnahmen bis Ende des Jahres 1959 durchgeführt haben wird.

Erste Voraussetzung für die Rückführung von Deutschen ist, daß sie die deutsche Staatsangehörigkeit bereits am 21. Juni 1941 besessen haben. Die Rückführung dürfte keine Schwierigkeiten machen für Memeldeutsche, Deutsche aus Ostpreußen und Alt-reichsdeutsche.

Die sogenannten Vertragsum siedler -- Balten, Wollhynien- und Bessarabien-Deutsche, die während des Krieges -- meist im Gefolge der deutschen Truppen -- nach Deutschland kamen, und später wieder nach Rußland gebracht wurden, können nur dann zurückkehren, wenn sie vor Ausbruch des Krieges mit Rußland, also vor dem 21. Juni 1941, die deutsche Staatsangehörigkeit besessen haben. Staatsrechtlich haben diese Personen eine Doppelstaatlichkeit, da die Sowjetunion sie nicht aus ihrer Staatszugehörigkeit entlassen hat. Dieser Personenkreis ist relativ groß, und man muß daher die Begrenzung der sowjetischen Zugeständnisse bedauern. Im offiziellen Kommuniké heißt es allerdings, sicherlich nicht ohne Bezug auf diesen Personenkreis: „Beide Seiten haben sich damit einverstanden er-

klärt, daß die Zusammenarbeit der Rot-Kreuz-Gesellschaften der beiden Staaten fortgesetzt wird.“

Wie erfahren nun die in der Sowjetunion lebenden, zur Rückkehr berechtigten Deutschen von den Einzelheiten der für sie richtigen Vereinbarungen?

Man kann -- von wenigen Ausnahmen abgesehen -- sagen, daß die Namen der rückkehrwilligen Deutschen in der Sowjetunion bereits in der Kartei des Deutschen Roten Kreuzes in Hamburg und bei der Deutschen Botschaft in Moskau verzeichnet sind. Diese Deutschen können sich jetzt bei der für sie zuständigen örtlichen Dienststelle melden und den Antrag auf einen Ausreisepaß stellen. Sind diese Papiere in der Hand des Rückkehrers, reicht er sie bei der Deutschen Botschaft ein, die ihm dann ihrerseits die erforderlichen Einreisepapiere besorgt.

Bei den bisher aus Rußland zurückgekehrten Deutschen war ein oft mühsamer Weg erforderlich, der ausschließlich über Moskau lief und kostspielige häufige Besuche in der sowjetischen Hauptstadt notwendig machte. Seit etwa einem Jahr sind auf diese Weise

Hfrd. Oskar Ludewig aus Probsthain wurde am 7. 7. 1958 in Sindelfingen/Würt., Brunnenwiesenstraße 25, 73 Jahre, seine Ehefrau Selma am 10. 6. 58 72 Jahre alt. — Am 21. 6. 1958 feierte die Witwe Frau Linda Dörfer, fr. Samitz, ihren 72. Geburtstag. Sie wohnt bei ihrer Tochter Herta und Schwiegersohn Erich Finkensiper in Radevormwald, Kaiserstr. 18. — Am 7. 6. 1958 feierte Frau Meta Soyka aus Michelsdorf, jetzt Altendorf üh. Hattingen/Ruhr ihren 60. Geburtstag. — Hfrd. Bruno Feist aus Hohenliehenthal wurde am 28. 6. 1958 in Lengerich/Westf., Intrup 8b, 70 Jahre alt. — Am 5. 8. 1958 feiert Frau Anna Starke in Mettenbach/Landshut-Land (Ndh.), früher Leisersdorf ihren 70. Geburtstag. — Am 26. 7. 58 vollenden ihr 70. Lebensjahr bei guter Gesundheit Frau Anna Menzel geb. Scholz, Heisede 23, früher Pilgramsdorf, und Frau Berta Förster geb. Scholz, Sarstedt, Gießener Str. 35, früher Pilgramsdorf. — Am 11. 7. 1958 feiert Frau Witwe Hulda Warmer aus Neu-Wiese bei Pilgramsdorf ihren 82. Geburtstag. Sie war die Gattin des Revierförsters Gustav Warmer. Den Lebensabend verbringt sie in Ferndorf. Krs. Siegen bei ihren Kindern. — Am 5. 5. 1958 feierte das Ehepaar Gustav Klemm und Frau Anna geb. Seidel (Heimatort wurde leider nicht angegeben), jetzt in Kattenvenne bei Lengerich das Fest der goldenen Hochzeit.

Unsere Toten

Am 9. 6. 1958 verstarb im 58. Lebensjahr Frau Gertrud Gutschker geb. Fiebig in Markkleeberg bei Leipzig, früher Warmutsweg 18.

Im Alter von 63 Jahren verstarb am 16. 6. 1958 in Nürnberg, Leonhardstr. 33 Frau Martha Kusche geb. Schmidt aus Horkenau.

Anschriftenliste

Stendnitz:

Rothe Günter: (22c) Bergagger bei Wahlscheid üh. Siegburg.

Schade Erna geb. Schmidt: (22c) St. Augustin üh. Siegburg, Bonner Str. 18.

Schneider Margarete geb. Mölleken: (22c) Rheinhausen-Hochemmerich, Kreuzstr. 20.

Scholz Ida und Tochter Selma Deckert: (21b) Brakel, Krs. Höxter, Braunergasse Nr. 2.

Titze Martha, Witwe: (22c) Wahlscheid üh. Siegburg, Neue Mühle.

Adelsdorf, Krs. Goldberg:

Albedyll Lieselotte: (23) Bremen, Brandtstraße 64.

Berger Luise geb. Teichler: (22a) Wülfrath/Rhld., Bergstr. 60.

Bernhard Edith geb. Wenzel: (22a) Düsseldorf-Grafenberg, Fahnenburgstr. 45b.

Conrad Bruno, Schneidermeister: (13a) Tröstau 33, Krs. Wunsiedel.

Gläser Richard: (22b) Wies-Oppenheim bei Worms, Hauptstr. 96.

Haude Martha: (1) Bln.-Schöneberg, Berchtesgadener Str. 20.

Haymann Minna: (10a) Saka üh. Königsbrück, Bez. Dresden.

Hickel Charlotte geb. Schreiber: (13a) Bindlach, Krs. Bayreuth, Regierungslager.

Hogeforster Erna geb. Schlägner: (22a) Moers, Repelner Str. 26.

Karge Ruth: (16) Frankfurt/M., Saalburgallee 1 IV.

Kiese Alfred: (10a) Oppach 47, Krs. Löbau.

Müder Gertrud: (15b) Molsdorf, Krs. Arnstadt/Thür.

Müller Otto, Stellmacher: (15b) Neustadt/Orla, Markt 17.

Müller Helmut: (15b) Neustadt/Orla, Ernst-Thälmann-Str. 45.

Novak Franz: (15a) Buttletstedt b. Weimar.

Petersen-Borstel Aribert, Arzt: (24a) Lübeck-Siems, Am Stausee 2.

Berichtigung

Im Bericht von Herrn Müllermeister Erich Raupach „Wie sah es in den letzten Jahren in Alzenau aus? muß es heißen: An der Straße von Alzenau nach Moschendorf wurde ein neuer Friedhof angelegt.

Unserwartet verschied am 2. Mai 1958 unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Selma Vogel

geb. Weickert

im Alter von 85 Jahren.

Sie folgte ihrem am 23. 1. 1954 verstorbenen Ehemann, unserem lieben Vater, dem früheren Gasthofbesitzer Wilhelm Vogel aus Goldberg/Schles. nach. Beide Urnen sind in Schwarzburg/Thür. beigesetzt.

In Trauer im Namen aller Angehörigen:

Helene Gessenhardt, geb. Vogel

Berlin-Zehlendorf, Sundgauer Str. 20

Am Samstag, dem 14. Juni 1958 erlöste Gott der Herr meinen geliebten Gatten, meinen lieben Vater und Schwiegervater, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Herr Paul Klose

Schriftsetzmeister

im 62. Lebensjahr von seinem schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden.

In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen:

Elisabeth Klose, geb. Jäckel
Werner Klose und Frau

Langen bei Frankfurt a. M., Siemenstr. 9
früher Goldberg/Schles., Komturstraße 14

Am 9. Juni 1958 entschlief nach schwerem Krankenlager meine herzengute Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Gutschker

geb. Fiebig

aus Goldberg/Schlesien, Warmutsweg 18, im Alter von 58 Jahren.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Otto Gutschker, ehem. Geschäftsführer der
Innungskrankenkasse für den Kreis Goldberg

Markkleeberg bei Leipzig, Hermann-Landmann-Straße 8,
Regensburg, Gera, Leipzig, den 10. Juni 1958

Danksagung!

Innigen Dank sagen wir für jeden stummen Händedruck, für jedes Wort des Trostes, für die Gestaltung und Teilnahme an der Trauerfeier, für die vielen Blumen- und Kranzspenden, die der Ehrung des lieben Entschlafenen galten.

Seine Asche wurde auf dem Urnenfriedhof in Wolfenbüttel, neben seiner vor 2¼ Jahren verstorbenen Ehefrau beigesetzt.

Im Namen aller Trauernden:

Annelies Collmar, als Tochter

Schöppenstedt, im Juni 1958

Am 19. Juni 1958 ging mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater und Opa

Hermann Woischke

im 79. Lebensjahr für immer in die ewige Heimat.

Die trauernde Gattin
und Angehörige

Nieder-Ramstadt, Krs. Darmstadt,
Pfaffenberg 53
früher Adelsdorf i. Schlesien

Hfrd. Paul Herrmann aus Goldberg, Reifler Straße 18 feiert am 2. Aug. 1958 seinen 72. Geburtstag, und seine Ehefrau Ida Herrmann am 10. August 1958 ihren 70. Geburtstag in Neugersdorf/Sa., Liebknechtstraße 28

Heidelbeeren

(Blaubeeren), direkt frisch vom Wald an den Verbraucher, in trockene, saubere, handverlesene, zuckersüße Beeren, 20 Pfd., Verpackung frei, 13,50 DM, Delikatess-Prelselbeeren, 20 Pfd., Verpackung frei, 16,50 DM, versendet Expreßgut-Nachn. Viele Dankschreiben. Genaue Bahnstation angeben. **Bruno Koch / 707** (13a) Wernberg/Bayern

BETTFEDERN



handgeschl. u. ungeschl., sowie beste Daunenelett m. 25 J. Gar., liefert auch auf Teilzahlung wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat.

Betten-Skoda, Dorsten III i.W.

Verlangen Sie Preisl. u. Muster bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferporto- und verpackungsfrei. Bei Barzahlung Rabatt u. bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.

BETTFEDERN

(füllfertig)

1/2 kg handgeschlissen
DM 9.30, 11.20, 12.60
15.50 und 17.-

1/2 kg ungeschlissen
DM 3.25, 5.25, 10.25,
13.85 und 16.25

fertige Betten

Stepp-, Daunens-, Tagesdecken
u. Bettwäsche von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach/Schw.

Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Ihre Vermählung geben bekannt:

MANFRED GÖHLICH

MARGRID GÖHLICH

geb. Bechert

26. Juni 1958

Bielefeld, Heeper Straße 204a
fr. Ober-Probsthain, Krs. Goldberg

Hast Du schon einen neuen Bezieher geworben?

Bedenke stets, daß jeder neu geworbene Bezieher ein Baustein mehr für den weiteren Aufbau Deines Heimatblattes ist.

Ihr Inserat in die Heimatzeitung!